Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung (Schwerter Volksblatt) · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung (Schwerter Volkszeitung)

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ▫ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◦ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Festtags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 134. Donnerstag, den 11. Juni 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Zarenbesuch in Konstanza

Nach wiederholten halbamtlichen Versicherungen entbehrt die Konopischter Begegnung am Freitag dieser Woche zwischen dem Deutschen Kaiser und dem österreichisch-ungarischen Thronfolger jeder politischen Bedeutung, obwohl gleichzeitig mit dem Kaiser der Staatssekretär v. Tirpitz und vielleicht auch der König Gustav von Schweden auf dem böhmischen Herrensitz des Erzherzogs Franz Ferdinand anwesend sein werden. Der Besuch, den König Friedrich August von Sachsen am 19. d. M. in Sarskoje Selo abstattet, ist unpolitischer Natur und gilt lediglich der Danksagung des Königs für die ihm im vorigen Jahre zuteil gewordene Verleihung des in Smolensk stehenden Koporie-Regiments. Selbst die im Anschluß an den Besuch laut gewordenen Gerüchte von der geplanten Verlobung des 21jährigen sächsischen Kronprinzen Georg mit einer der russischen Großfürstinnen wurden amtlich für grundlos erklärt. Dagegen steht es außer Zweifel, daß dem Besuche des Kaisers Nikolaus von Rußland am rumänischen Königshofe in Konstanza am kommenden Sonntag hohe politische Bedeutung beiwohnt.

Es ist wahrscheinlich, daß bei dieser Gelegenheit die Verlobung des dereinstigen rumänischen Thronfolgers, des im 21. Lebensjahre stehenden Prinzen Karl von Rumänien, mit der um zwei Jahre jüngeren Großfürstin Olga, ältesten Tochter des Zarenpaares, proklamiert wird. Aber auch diese Verlobung entbehrt, wie die Dinge nun einmal liegen, nicht des politischen Charakters. Rumänien, die ausschlaggebende Vormacht auf dem Balkan, soll vom Dreibunde ab- und zu Rußland hinübergezogen werden. Das ist das unverhüllte Ziel der russischen Orientpolitik. Darum trifft der russische Minister des Auswärtigen, Sasanow, schon am Freitag in Bukarest ein, um mit den dortigen Staatsmännern zu konferieren und dem Zaren, wenn dieser mit der gesamten kaiserlichen Familie am Sonntag in Konstanza, der am Schwarzen Meer gelegenen Sommerresidenz des Königs Karol, anlangt, womöglich schon fertige Vereinbarungen vorlegen zu können.

Der in kaum Jahresfrist vollzogene Umschwung in der Haltung Rußlands zu Rumänien wird, wenn die Petersburger Regierung ihr Ziel erreicht, von sehr tiefgehenden Wirkungen auf die Balkanpolitik ganz Europas und damit auf den europäischen Frieden begleitet sein. Und um einen Umschwung handelt es sich; Rußland hat dem zum Dreibund haltenden Rumänien gegenüber bisher eine wenig freundliche Stellung eingenommen. Unter dem Ueberfluß russischen Sonnenscheins hat König Karol, seitdem er als Prinz von Hohenzollern 1876 auf den rumänischen Thron berufen wurde, nicht gelitten. 1878 mußte er zum Lohn für seine Unterstützung Rußlands im Türkenkriege an den mächtigen Nachbar Teile Bessarabiens abtreten. Als vor acht Jahren dem rumänischen Kronprinzen ein Sohn geboren wurde, der den Namen Nikolaus erhielt, nahm der Zar zwar die Patenstelle an, erschien jedoch weder selbst zur Taufe, noch beauftragte er einen Großfürsten mit seiner Vertretung, sondern schickte einfach einen Adjutanten. Und heute? Aber es lohnt sich die Mühe; behaupten doch die Bukarester Blätter einstimmig, daß Rumänien sich anschicke, neue Wege einzuschlagen.

Politische Uebersicht.

Der König und die Königin von Bayern haben mit ihren Töchtern durch die noch nicht seit der Thronbesteigung besuchten Landesteile und Städte eine Rundreise angetreten, die sie zunächst nach Augsburg geführt hat. Unter dem Jubel der Bevölkerung erfolgte der Einzug in die Stadt nach dem Rathaus. Oberbürgermeister Dr. Wolfram hielt eine Begrüßungsansprache. Dann erfolgte die Enthüllung der von Prof. Bernauer in München geschaffenen Büste des Königs.

Das Kaiserhoch. In der „Kreuz-Ztg." hatte der Professor Krückmann in einem Artikel „Der Kaiser hat das Recht verloren" behauptet, der Justizminister Beseler habe im Herrenhause gesagt, er habe kein Vertrauen, daß die Gerichte sachgemäß entscheiden würden. Die „Nordd. Allg. Ztg." weist amtlich darauf hin, daß der Justizminister lediglich die Erwägungen dargelegt hat, welche die Gerichte bei sachgemäßer Beurteilung voraussichtlich zu einer Freisprechung führen würden.

Die Erkrankung des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Der Zustand des erkrankten Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz gilt zurzeit als hoffnungslos. Ueber das Befinden des Großherzogs wurde gestern abend von der „Landeszeitung" folgender offizieller Krankheitsbericht ausgegeben: „Die Schwäche bei Sr. Königlichen Hoheit, dem Großherzog, nimmt zu. Das Bewußtsein ist zeitweise getrübt, so daß in Kürze das Schlimmste zu befürchten ist. gez. Bier, Schillbach."

Die preußische Landtagssession wird am Dienstag auf den 13. November vertagt werden. Das Herrenhaus hält am Montag und Dienstag noch Sitzungen ab zur Erledigung des Arbeiterwohnungsgesetzes, der Fürsorge-Erziehungs- und Besoldungs-Novelle. Die Verabschiedung der letzteren in der Fassung der Regierungsvorlage ist bekanntlich gesichert.

Der ostdeutsche Handwerkskammertag nahm am Schluß seiner Beratungen eine Resolution an, wonach zum Nachweis der selbständigen Ausübung eines Gewerbes nicht nur die erfolgte Anmeldung des Gewerbebetriebes nach § 14 der Gewerbeordnung genügt, sondern auch die tatsächliche Ausübung des betreffenden Handwerks nötig ist. Bei der Frage der Wiederholung der Meisterprüfung wurde kein bestimmter Beschluß gefaßt, doch gingen die Ansichten allgemein dahin, daß eine mehr als zweimalige Wiederholung nicht gestattet werden dürfe.

Die Hildesheimer Bischofswahl. Als Nachfolger für den zum Fürstbischof von Breslau gewählten Bischof Dr. Bertram kommen in Frage: Der Regens des hiesigen katholischen Priesterseminars, Professor Dr. Ernst in Hildesheim, Professor Dr. Hoelscher in Duderstadt und Pastor Dr. Mazen in Hannover-Linden. Dr. Ernst soll die meiste Aussicht haben, Nachfolger des Bischofs Dr. Bertram zu werden.

Deutschland im nächsten Kriege. In einem neuen Werk des Freihern v. d. Goltz: „Im Zeitalter Wilhelms des Siegreichen" bespricht der berühmte Verfasser auch Deutschlands gegenwärtige militärische Kraft. Im Fall eines Krieges kann Deutschland insgesamt sechs Millionen Soldaten ins Feld stellen. Freiherr v. d. Goltz feiert als unschätzbare Errungenschaft, daß das moderne deutsche Heer die Taktik, auf jeden einzelnen Mann höchsten Wert zu legen, gründlich befolge. Das alte Ideal der Truppe auf dem Schlachtfeld, nämlich wie auf dem Paradeplatz mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen vorzurücken, ist geschwunden und wird ersetzt durch das neue Ideal des aufgelösten Schützenschwarms, in dem jeder einzelne, das Gewehr in der Faust, trotz Kugelregens und Geländeschwierigkeiten sich unaufhaltsam vorwärts arbeitet, mit dem festen Vorsatz im Herzen, in die feindliche Stellung einzudringen, sollte dies ihm auch nur allein beschieden sein.

Die Heranziehung der Automobilbesitzer zur Straßenunterhaltung, die auch im Finanzausschuß der bayerischen Kammer erörtert wurde, ist ein Lieblingsprojekt der Steuerpolitiker. Daß für den sehr lebhaft gewordenen Automobilverkehr der Unterbau der Chausseen und Straßen oft nicht genügt und daß die Automobilbesitzer zu den Kosten des verstärkten Unterbaues herangezogen werden müssen, leuchtet jedem ein. Große Schwierigkeiten bereitet aber die Durchführung der Steuer, die natürlich nur durch kleinere Verbände diktiert werden kann. Ein Autobesitzer ist allemal kein reicher Mann; in vielen Gegenden mit ungenügenden Bahnverbindungen sind oft kleinere Fuhrgeschäftsbesitzer die Autohalter. Diese Gewerbetreibenden würden eine Sonderbelastung nicht gerade freudig begrüßen. Ebenso ist in ländlichen Kreisen das Last-Auto der Brauerei oft das einzige Auto, das die Chausseen abnutzt. Die Heranziehung der Autobesitzer zu den Straßenkosten ist deshalb wohl ein bestechender Gedanke, aber die Verwirklichung will genau überlegt sein.

Oesterreich-Ungarn.

Begrüßung des Staatssekretärs v. Tirpitz. Dem deutschen Staatssekretär des Reichsmarineamtes, Herrn v. Tirpitz, der am Freitag im Gefolge des Kaisers in Konopischt eintrifft, widmet das Organ des Erzherzog-Thronfolgers, die „Wiener Reichspost", einen bemerkenswerten Begrüßungsartikel. In Oesterreich, so heißt es darin, freut man sich aufrichtig, daß Kaiser Wilhelm bei seinem Besuch in Konopischt gerade von dem großen Flotten-Organisator begleitet ist. Oesterreich steht an einem Wendepunkt seiner Flottenpolitik, und niemand hat der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine, wenn sie nunmehr sich kräftig zu entwickeln vermag, eine wärmere Förderung zuteil werden lassen, als Erzherzog Ferdinand. Unter dem fürstlichen Dach von Konopischt wird der große Organisator der deutschen Flotte ein lieber, hochgeschätzter Gast sein, dessen Werke ganz Oesterreich zu ehren versteht.

Frankreich.

Das neue Kabinett. Dem 72jährigen maßvollen Politiker Ribot ist es gelungen, ein Kabinett zusammenzubringen und zum Eintritt in dieses so bedeutende Männer wie Bourgeois und Delcassee zu gewinnen. Diese beiden Herren waren schwer krank, als sie vor einigen Tagen Herr Viviani einlud, in das Ministerium einzutreten. Jetzt sind sie ganz gesund und wollen mit Ribot in der Kammer entschieden für das Dreijahrsgesetz eintreten. Die sozialradikalen Organe kündigen dem neuen Kabinett, dessen klares Programm sie anerkennen müssen, den Kampf aufs Messer an. Es bleibt aber doch abzuwarten, ob die Parteien, deren Organe jetzt so kampflustig sich stellen, es wagen werden, ein Kabinett zu stürzen, weil es für die Sicherheit Frankreichs und die Erhaltung des russischen Bündnisses das Festhalten an der dreijährigen Dienstzeit fordert.

Versteigerung französischer Mittelmeerinseln. Ende dieses Monats wird die zwischen Korsika und Sardinien gelegene Inselgruppe Lavecoi, die sich in französischem Besitz befindet, öffentlich versteigert werden. Die hiesigen Blätter sprechen die Befürchtung aus, daß die Inseln in den Besitz einer fremden Macht kommen könnten, und fordern die Regierung auf, ein Vorangebot auf die Inseln zu machen. An einer der Inseln hat sich am 11. Februar 1855 eine furchtbare Marinekatastrophe ereignet. Die französische Fregatte „Semillante" scheiterte dort auf dem Wege nach Konstantinopel während eines heftigen Sturmes. 750 Menschen büßten bei dem Unglück ihr Leben ein.

Dänemark.

Verfassungsänderung. Das Folkething beriet gestern über eine Verfassungsänderungsvorlage. Der Bericht der Mehrheit (Linke, Radikale und Sozialisten) des vom Folkething und Landsthing gemeinsam vorgelegten Ausschusses wurde in namentlicher Abstimmung mit 103 Stimmen der Linken, der Radikalen und der Sozialisten gegen 7 Stimmen der Rechten angenommen. Darauf wurde die Vorlage selbst mit 102 gegen 6 Stimmen angenommen.

Griechenland.

Die Verstärkung der griechischen Flotte. Der Korrespondent der „Times" in Washington telegraphiert, daß Griechenland nicht nur versuche, die beiden Linienschiffe „Idaho" und „Mississippi" anzukaufen, sondern daß jetzt auch bekannt geworden sei, daß die griechische Regierung bereits einen 2600 Tons großen Kreuzer gekauft hat, der von der Neuyorker Ship-Building-Company für die chinesische Regierung gebaut wurde. Der Gesetzesvorschlag, der die Regierung von Washington ermächtigt, die beiden Linienschiffe „Idaho" und „Mississippi" zu verkaufen, ist von dem Senat bereits angenommen worden und braucht jetzt nur noch vom Repräsentantenhause bestätigt zu werden.

Türkei.

Die Griechenverfolgungen in der Türkei, die von Konstantinopel aus nicht ganz abgeleugnet werden können, von denen die Athener Berichte aber zweifellos übertriebene Darstellungen verbreiten, haben zu einer scharfen türkisch-griechischen Spannung geführt. Die griechische Regierung erklärte, sie würde in Konstantinopel nicht mehr protestieren, sondern zur Selbsthilfe greifen, wenn nicht bald eine Besserung einträte. Die Türkei stellte auf ihren Festungswerken neue, größere Geschütze auf und konzentrierte Truppen daselbst.

Preußischer Landtag.

91. Sitzung vom 10. Juni.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der **Besoldungsordnung.** Die Kommission hat die Vorlage dahin geändert, daß das Gesetz rückwirkend für den 1. April 1914 in Kraft tritt. Ferner hat die Kommission beschlossen, die Regierung zu ersuchen, sobald im Reichstage der Entwurf einer Abänderung der Besoldungsordnung vorgelegt wird, dem Landtage einen Entwurf zwecks Beseitigung von Härten und Ungleichheiten vorzulegen; schleunigst einen Entwurf vorzulegen, durch den für Beamte mit kinderreichen Familien den besonderen Bedürfnissen ohne Kürzung ihres sonstigen Diensteinkommens Rechnung getragen wird und die Unzuträglichkeiten des Wohnungsgeldzuschusses beseitigt werden; beim Bundesrate dahin zu wirken, daß für die Entscheidung über Anträge wegen Einreihung der Orte in die Ortsklassen der von den Beamten für eine angemessene Wohnung zu tragende Mietaufwand berücksichtigt wird. Ferner liegt ein Antrag Aronsohn (Vp.) vor, in Erwägungen darüber einzutreten, ob und inwieweit eine geordnete Krankenfürsorge für Beamte erforderlich und durchführbar ist.

Abg. Busse (kf.) wünscht eine gleichartige Behandlung der preußischen Beamten mit den Reichsbeamten. Abg. v. Savigny (Ztr.) stimmt der Unterstützung kinderreicher Beamtenfamilien zu. Abg. Wagner (fk.) fordert, daß durch die Beamten-Aufbesserung keine Erhöhung der Einkommensteuer entstehe. Abg. Stroebel (Soz.): Wir werden für die Vorlage stimmen, trotzdem die Unterbeamten nicht genügend berücksichtigt sind. Abg. Schröder (nl.): Kinderreiche Beamte sind besonders zu bedenken, das Grundgehalt darf dabei nicht geschmälert werden, sonst könnten sich die kinderlosen Beamten mit Recht beschweren. Abg. Delius (Vp.): Möge die Regierung recht bald mit einer neuen Vorlage kommen, die namentlich das Anfangsgehalt erhöht.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen, ebenso die Resolution der Kommission. Der fortschrittliche Antrag wird der Budgetkommission überwiesen. Eine Anzahl Petitionen werden der Regierung zur Erwägung überwiesen. Freitag 11 Uhr: 3. Beratung der Besoldungsvorlage und Fideikommißgesetz. Schluß halb 4 Uhr.

Aus Albanien.

Ueber die Lage in Albanien meldet der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph" in Durazzo: Man fährt hier fort, eine Expedition gegen die Aufständischen auszurüsten, doch wäre es besser, wenn man sich mit den Rebellen von Schiak und Tirana in Verhandlungen einließe, denn diese Leute kümmern sich mehr um ihr täglich Brot als um ihren König. Sie würden sicherlich zur Arbeit zurückkehren, wenn sie sich nicht vor den Regierungstruppen fürchteten. Wenn man mit ihnen in geschickter Weise verhandeln würde, wäre das albanische Problem schon lösbar, aber so wie heute vorgegangen wird, erscheint es als unmöglich, die Ruhe wieder herzustellen. Es gibt in Albanien Behörden und Persönlichkeiten, deren Einflüsse und Wünsche sich direkt einander gegenüberstehen. Die Reibereien zwischen diesen einzelnen Parteien rufen eine vollständige Verwirrung hervor, die die größte Gefahr für die Zukunft in sich birgt.

Vor dem Ausbruch des Religionskrieges.

Der Religionskrieg, der so lange vermieden worden ist, soll nun doch ausbrechen! Wie verlautet, sind 6—8000 Malissoren und Miriditen von Alessio aufgebrochen und sollen die Aufständischen bei Tirana usw., alles Mohammedaner, umzingeln. Daß einige Mohammedaner aus Kossowo bei den Albaniern sind, will nicht viel bedeuten. Diese haben mit ihren Glaubensgenossen anderen Stammes noch ein Hühnchen zu pflücken, werden aber, sobald Zeit und Gelegenheit günstig ist, zum Feinde übergehen. Wer trägt die Verantwortung für alles weitere? Es ist niemand da! Der Fürst verhält sich vollkommen passiv, ein Ministerium kommt nicht zustande, und die Internationale Kontrollkommission will auf alle Fälle den Bürgerkrieg vermeiden. Man hat jetzt Geschütze und Maschinengewehre, etwa ein Dutzend im ganzen, aber keine exerzierten Leute. Man rechnet auf europäische Freiwillige, die die Geschütze bedienen, wenn es losgeht. Daß dazu auch Offiziere (Artillerie!) gehören, übersieht man. Der sogenannte Belagerungszustand hat nichts geändert. Alles ist beim alten. Nur daß nun die holländischen Offiziere wieder kommandieren. Oberstleutnant Thompson ist Platzkommandant. Viele Italiener verlassen Durazzo in Eile und gehen nach Brindisi. Ob auf höheren Rat? Wer weiß es?

Aus Stadt und Umgebung

** **Schwerte,** 11. Juni.

** **(Aufheiterung in Sicht?)** „Nichts wird man eher leid, als andauernden Regen!" Das hat man in den letzten Tagen zum soundsovielten Male gehört. Und in der Tat! Dieses ständige naßkalte Wetter, dieses tägliche Einerlei, wem würde es nicht die gute Stimmung verderben? Dabei ist es Juni, — die schönste Zeit des Jahres! Man hatte geglaubt, daß der Monat Juni die Ungezogenheiten seines Vorgängers wieder ausgleichen würde, doch hat man ihm zuviel Gutes zugetraut, denn sein erstes Drittel ist gleich Null. Der glänzende Vorfrühling hat die Pflanzen und Sträucher so weit getrieben, daß die vorteilhafte Wirkung noch bis zur Gegenwart anhalten konnte. Die Rosensträucher sind seit acht Tagen mit überreichen Knospen bedeckt, aber bei dieser Temperatur bleiben sie verschlossen. In den Feldern stehen die Früchte zum Teil im Wasser. Die Roggenblüte ist fast ungesehen vorübergegangen. Endlich ist jedoch nach den überlangen Regenwochen seit gestern eine Aufheiterung zu verzeichnen. Gestern morgen erschien einmal wieder nach langer Zeit die liebe Sonne zur festgesetzten Stunde auf dem Plan, und der reiche Tau, den die nicht ganz reizlose Nacht an den Gräsern hervorgezaubert hatte, funkelte in tausendfachem Widerschein ihr Bild. Hoffentlich ist die Aufheiterung nicht trügerisch und auch die heutige Trübung der Wetterlage nur vorübergehend, auf daß wir bald das Wetter haben, das der Jahreszeit entspricht und für die Entwicklung der Pflanzen und Früchte so dringend nottut.

** **(Vorsicht!)** Falsche Zweimarkstücke sind zurzeit hier wieder in Umlauf. Dieselben tragen das Bild Kaiser Wilhelm I., das Münzzeichen A und die Jahreszahl 1876. Die Prägung ist recht gut, doch ist das Falschstück an dem dumpfen Klang leicht zu erkennen.

** **(Militäraushebung.)** Am gestrigen zweiten Tage der Musterung hatten sich 106 junge Leute der Kommission zu stellen. Zum Dienst mit der Waffe wurden 44 ausgehoben, und zwar 14 zur Infanterie I, 11 zur Infanterie II, 2 zur Feld-Artillerie, 2 zur Garde-Infanterie, 1 zu den Pionieren, 14 zur Ersatz-Reserve.

** **(Vom Rathaus-Neubau.)** Für die Lieferung des Linoleumbelages sind folgende Angebote eingereicht worden: Fritz Nork, W. Stricker sen., Körner & Störring, Fr. Eichmann, Gebr. Stein, Arn. Niederhoff, W. Becker, Jos. Küster, W. Hellwig, Hesse & Bucker, sämtlich aus Schwerte, Schröder & Baum-Dortmund, C. Bauer-Dortmund, Fr. Kammerecker-Hagen, Gebr. Becker-Hagen, Jos. Klein-Hagen, Jul. Bolenz-Köln, W. Graf-Köln, forderten einen Einheitspreis von 3990 Mark, während Jacobi & Co.-Dortmund 3811.50 Mark und Th. Althoff-Dortmund 3780 Mark verlangten.

** **(Fronleichnam.)** Heute begeht die katholische Kirche einen ihrer höchsten Feiertage. Fronleichnam, den Tag der Erinnerung an die Einsetzung des hl. Abendmahles. In überwiegend katholischen Gegenden werden an diesem Tage feierliche Prozessionen abgehalten, in denen Christus im hl. Abendmahl durch die Straßen und sommerlichen Fluren getragen wird. Berühmt sind die prunkvollen Prozessionen in München, Wien und Köln. In unserer Stadt beschränkt sich die Prozession auf einen kurzen Umzug um die Kirche. Bekannt sind die Prozessionen in unserer Nachbarschaft Opherdicke, Borle und Letmathe.

** **(Zählung der Reisenden in den Zügen.)** Für den diesjährigen Sommerfahrplan werden die Reisenden in den Zügen an folgenden Tagen gezählt: am 17., 18. und 19. Juni, am 22., 23. und 24. Juli und am 26., 27. und 28. August. Diese periodischen Zählungen dienen zur Ermittlung der durchschnittlichen Besetzung aller dem Personenverkehr dienenden Züge.

** **(Gastspiel Bellini.)** Ueber den Zauberkünstler Bellini, der am Samstag, Sonntag und Montag hier im Hotel Ostermann einige Vorstellungen geben wird, lesen wir in einer auswärtigen Zeitung: Bellini, der Zauberer, der Autosuggesteur, Blutbeherrscher und geheimnisvolle Geisterbeschwörer, gab am Sonntag abend eine Vorstellung, in der er den Beweis brachte, daß er einer der ersten in seinem Fache ist. Bekanntes und neues, alles wurde mit derselben Sicherheit vorgeführt. Schon die Art und Weise, wie er seinen Zauberstab aus dem winzigen Portemonnaie herausholte, ließ erkennen, daß man Gutes zu erwarten hatte. Er ließ die „Geisterhand des Mutius Scävola" erraten und aufdecken, er zauberte Geldstücke in ein Ei, er ließ in verblüffender Weise einen festgefügten Vogelkäfig verschwinden, Tücher wechselten Farbe, und Körbe voll Blumen holte er aus einer leeren Tüte hervor. Mit dem Trick, Ringe mit dem Inhalt eines Eies zu vermischen, die dann, an Blumensträußchen befestigt, wieder aus der Bratpfanne herauskamen, erregte er berechtigtes Staunen. Der zweite Teil wurde von dem Medium „Miß Elliot" beherrscht, die, trotzdem sie in jeder Weise gefesselt war, die erstaunlichsten Dinge vollführte. Recht verblüfft war ein junger Mann, der zu dem Medium hinter die Gardinen gesperrt wurde. Ihm wurden Rock und Weste entfernt, und er machte ein sehr verblüfftes Gesicht, als nach Abnahme der Binde er solches gewahrte. Zum Schluß ließ sich Herr Bellini von einigen Herren im Publikum die Hand mit Seelenruhe durch und durch auf ein Brett nageln, ohne daß ein Tröpfchen Blut dabei vergossen wurde. Es war das aber kein Trick, sondern die Nagelung geschah tatsächlich, wovon man sich überzeugen konnte. Das klingt aber viel schauriger, als es aussieht. Starker Beifall bewies dem Künstler, daß sein Können von einem dankbaren Publikum richtig bewertet wurde.

** **(Eine Warnung an junge Mädchen,)** Stellen als Gesellschafterinnen, Stützen usw. in Spanien anzunehmen, erläßt die „Nordd. Allg. Ztg.", da sich die Fälle gehäuft haben, in denen junge Deutsche, die in Spanien die traurigsten Erfahrungen machen mußten, die Unterstützung der Konsulate in Anspruch nehmen mußten.

** **(Gesellenprüfung.)** Im Anschluß an unsere gestrige Notiz bezüglich der Gesellenprüfung dreier Metzgerlehrlinge sei noch mitgeteilt, daß die Prüfung vor dem Prüfungs-Ausschuß der hiesigen Metzger-Innung abgelegt wurde.

—=—

** **Höchsten,** 10. Juni. (Wilddieb.) Dem Hilfsjäger Kreutzwald ist es vor einigen Tagen gelungen, in der Person des Bergmanns W. einen Wilddieb auf frischer Tat abzufassen. Das erlegte Häslein mit Gewehr wurde ihm genommen. Hoffentlich gelingt es, noch weitere Wilderer abzufassen, es sind eine ganze Reihe vorhanden.

Furchtbare Brand-Katastrophe.

8 Tote, 24 Verletzte.

÷ **Neuyork,** 11. Juni. Bei einer Feuersbrunst in einer fünfstöckigen Mietskaserne in der Essex Street, in der dicht bevölkerten unteren Ostseite, sind gestern vier Frauen, zwei Männer und ein Kind durch die Flammen oder durch einen mißglückten Sprung aus dem Fenster auf das Straßenpflaster umgekommen. Acht Personen sind schwerverletzt in den Hospitälern untergebracht. Die Opfer der Brandkatastrophe sind meist Juden. Obwohl die Feuerwehr rasend schnell zur Stelle war, spielten sich beim Ausbruch des Brandes schreckliche Szenen ab, da alle Mieter in dem dicht bevölkerten alten Hause, das eine wahre Menschenfalle war, schliefen und bei dem Feueralarm von wilder Panik ergriffen wurden. — Ein späteres Telegramm besagt, daß bis jetzt acht Tote, neun Schwerverletzte und fünfzehn Leichtverletzte gezählt wurden.

Westfalen und Rheinland

* **Hörde,** 10. Juni. (Zu einer Hetzjagd) gestaltete sich gestern abend die Festnahme eines entwichenen Fürsorgezöglings aus Dortmund. Die Polizei hatte davon Kenntnis erhalten, daß er sich nachts in der Nähe der Friedhöfe umhertreiben sollte. Gestern abend konnte eine Kriminalpatrouille seine Spur verfolgen. Der Gesuchte, der sich verfolgt sah, versuchte durch die Flucht zu entkommen. Durch die Zurufe der Beamten wurde ihm von mehreren jungen Leuten der Weg versperrt, sodaß seine Festnahme erfolgen konnte. Der Verhaftete hatte vor einiger Zeit in Schwerte mit einem Genossen einen Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem auch von den Tätern, als sie überrascht wurden, geschossen worden ist. Der Verhaftete ist auch dringend verdächtig, hier eine an der Bachstraße stehende Trinkhalle erbrochen zu haben. Nachts hatte er gewöhnlich in der Leichenhalle des katholischen Friedhofs genächtigt.

* **Dorstfeld,** 10. Juni. (Ein tödlicher Unfall) ereignete sich im Betriebe der Feldbahnfabrik Orenstein und Koppel. Als der Arbeiter Dieckmann aus Huckarde mit dem Abladen von Eisenbahnschienen beschäftigt war, wurde er von einer Schiene vor die Brust getroffen, daß er zu Boden stürzte. Die Schiene fiel auf ihn und zerschmetterte seinen Schädel. Der Tod trat nach kurzer Zeit ein.

* **Datteln,** 10. Juni. (In der Notwehr erschossen.) Der Bauunternehmer Bodmann war wegen eines Neubaues mit seinem Grenznachbarn Glotzbach in Meinungsverschiedenheiten geraten und beauftragte daher, da Glotzbach das Mauerwerk niederreißen wollte, den Maurer Biermann mit der Nachtwache des Neubaues. Dieser wurde spät abends von einem gewissen Karl Marek hinterrücks angegriffen. Biermann feuerte mit einem Revolver drei Schüsse auf Marek ab, die diesen so schwer verletzten, daß die sofortige Ueberführung in das Dattelner Krankenhaus erfolgen mußte. Dort ist er inzwischen gestorben. Biermann wurde verhaftet.

* **Recklinghausen,** 10. Juni. (Ein drolliges Mißverständnis) passierte gestern einem Manne von hier, der offenbar in die Geheimnisse der deutschen Sprache noch nicht tief genug eingedrungen war, oder dem vielmehr die bösen Fremdwörter einen Streich spielten, wie schon so manchem vor ihm. Wie ein Ohrenzeuge laut „R. Z." erzählt, erschien der Mann gestern auf einem Bureau des hiesigen Verwaltungsgebäudes. Nach seinem Wunsche befragt, meinte er: „Will ich feststellen, was Polizei hat für Nummer?" — „Die Polizei? O, die hat eine sehr feine Nummer!" lautet die Antwort eines Beamten, dem der Schalk wohl im Nacken saß. — „Ja, muß ich wissen, was meine Polizei hat für Nummer," erwiderte der Mann. — „So, zu welchem Zwecke wollen Sie denn das wissen?" Nun zieht der Mann ein Schreiben aus der Tasche, das Schreiben einer Versicherungsgesellschaft, in welchem es etwa hieß: „Damit wir die Angelegenheit (es handelte sich um eine Versicherungssache) regeln können, wollen Sie uns noch die Nummer Ihrer Police mitteilen." Unter allgemeiner Erheiterung wurde nun der Mann belehrt, daß er nicht die Nummer seiner Polizei, sondern die seines Versicherungsscheines angeben solle. Erleichterten Herzens begab sich der Biedere nun auf den Heimweg.

* **Bielefeld,** 10. Juni. (Kleinbahnidyll.) Ein hübsches Bild bot sich auf dem Bahnhof Lückinghof an der Kleinbahnstrecke Bielefeld-Werther. Ein Fahrgast hatte von Bielefeld ein kleines Schweinchen mitgenommen und es in einem Kasten im Packwagen untergebracht. Auf Station Lückinghof war das Tierchen nun des Fahrens überdrüssig geworden, und so sprang es höchst eigenmächtig aus seinem Gefängnis heraus. Glücklicherweise wurde seine Flucht rechtzeitig bemerkt, und nach längerer Jagd gelang es mit Hilfe mehrerer Beamten und Fahrgäste, den Flüchtling einzufangen. Dann konnte das Zügelchen, allerdings mit einiger Verspätung, aber mit all seinen Fahrgästen — auch dem Schweinchen — wieder weiterdampfen.

* **Osterholz,** 10. Juni. (Erstickt.) Von herabstürzenden Sandmassen begraben wurde in der Sandkuhle auf dem Wege nach Lesumstotel der zwölfjährige Knabe Hans Warnken, der Sand holen wollte. Sein älterer Bruder holte zwar sofort Hilfe, doch konnte der Junge nur noch als Leiche geborgen werden.

* **Buisdorf** bei Siegburg, 10. Juni. (Der Revolver.) Bosnische Arbeiter, die bei den Siegregulierungsarbeiten beschäftigt sind, gerieten gestern in einer hiesigen Wirtschaft in Streit. Einer schoß sechsmal aus einem Revolver und verletzte vier Personen schwer. Ein Arbeiter ist bereits gestorben, ein anderer schwebt noch in Lebensgefahr. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus gebracht. Der Täter ist noch nicht ermittelt. Zwei Arbeiter wurden verhaftet, mußten aber wieder auf freien Fuß gesetzt werden.

Aus dem Reiche der Technik.

Deutscher und englischer Schiffsbau.

Während die deutschen Passagierdampfer-Gesellschaften die englischen weit überflügelt haben und während es Hamburg und Bremen verstanden haben, sich als bedeutendste Auswandererhäfen gegenüber London, Southampton oder sonst einem englischen Hafen sich zu halten, steht England auf dem Gebiet des Warentransportes, auch für Rechnung außerenglischer Häfen, unerreicht da. Das rührt zum großen Teil davon her, wie auf dem deutschen Ingenieurtag in Bremen ausgeführt wurde, daß Englands Schiffbau besonderes Gewicht auf den sogenannten Tramp-Dampfer legt, ein Massen-Erzeugnis von immer gleichem Typ, das aber, da die Werften die Dampfer sogar auf Vorrat bauen, sehr billig kommt. Deutschland kennt dieses System nicht; die Schiffahrtsgesellschaften haben für jeden einzelnen Dampfer meist besondere Wünsche, die berücksichtigt werden.

Wie lange reichen unsere Kohlenschätze aus?

Von größter Bedeutung für die Zukunft ist die Frage nach dem Kohlenreichtum, die Frage, wie lange unsere Kohlenschätze ausreichen, und zwar ist diese Frage von größter Bedeutung nicht nur für die Ausgestaltung der bestehenden und neu einzurichtenden Werke, sondern auch für alle kommunalen und staatlichen Einrichtungen. Deutschland ist nicht nur das kohlenreichste Land Europas, sein Kohlenreichtum ist wohl ebenso groß wie der der Vereinigten Staaten, und man darf sagen, daß vielleicht auf der ganzen Welt nur China größere Kohlenschätze besitzt. Nach den neuesten geologischen Ermittlungen hat allein der Ruhrbezirk mehr als 400 Milliarden Tonnen abbruchsfähiger Kohlen, mehr als das Doppelte wie England. Allerdings reichen die Kohlenvorräte Englands auch bei wesentlich gesteigerter Förderung noch für Jahrhunderte aus, aber in einzelnen Bergbaubezirken wird sich schon früher eine Erschöpfung geltend machen, und erregt die sich fortwährend steigernde englische Kohlenausfuhr schon jetzt Bedenken bei hervorragenden englischen Geologen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die englische Kohlenausfuhr in absehbarer Zeit durch gesetzliche Maßnahmen eingeschränkt wird. Jedenfalls befindet sich der deutsche Kohlenbergbau nicht entfernt bereits auf der Höhe der Entwicklung. Eine weitere gewaltige Steigerung der Steinkohlenbeförderung und ebenso der gesamten Industrie und des gesamten Handels, die damit notwendig verbunden ist, wird eine außerordentliche Vermehrung der Bevölkerung in Stadt und Land zur Folge haben. Auf diese in sicherer Aussicht stehende Entwicklung muß tunlichst frühzeitig durch großzügige Anlagen von Verkehrsstraßen, Eisenbahnen und Wasserstraßen vorbereitet werden. Erreichbar sind diese großen Ziele nur durch ein Zusammenwirken der Handelskammern, der wirtschaftlichen Verbände und der kommunalen und staatlichen Behörden. Je weniger es daran fehlt, desto besser wird es um die Zukunft unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens bestellt sein.

Die größte Beamtenvermehrung seit Bestehen des Reiches.

Die größte Beamtenvermehrung, die je eine Reichsbehörde seit Bestehen des Deutschen Reiches in einem Jahre zu verzeichnen hatte, wird in diesem Jahre die Reichspost- und Telegraphenverwaltung aufzuweisen haben, denn es werden 1914 mehr als 10 000 neue etatsmäßige Beamtenstellen errichtet. Den Hauptanteil an dieser Vermehrung hat die Schaffnerklasse mit 4500 neuen Stellen, dann folgen die Assistentenstellen mit 2400 Stellen, die Post- und Telegraphengehilfinnen mit 1425 Stellen, die Unterbeamten in gehobenen Dienststellen mit 800, die Landbriefträger mit 400, die Post- und Telegraphensekretäre mit 120, die Oberpost- und Telegraphensekretäre mit 50, die Vorsteher von Postämtern 2. Klasse mit 50, die Vorsteher von Postämtern 1. Klasse mit 30. Ferner werden bei der Zentralverwaltung und den Oberpostdirektionen neben einigen Stellen für höhere Beamte noch 13 neue Stellen für mittlere Beamte, 20 Stellen für Bureau- und Rechnungsbeamte 1. Klasse, 40 für Bureaubeamte 2. Klasse, 74 für Postgehilfinnen usw. geschaffen. Die Aufwendungen der Reichspost- und Telegraphenverwaltung für Besoldungen erfahren durch diese beträchtliche Vermehrung der etatsmäßigen Stellen eine Erhöhung um mehr als 30 Millionen Mark. Insgesamt werden sie die Höhe von über 329 Millionen Mark erreichen.

Gerichtssaal.

Im Frankfurter Salvarsan-Prozeß

wurde der Angeklagte Redakteur Waßmann, der den Krankenhausärzten Herzheimer und Altmann vorgeworfen hatte, sie hätten Prostituierte gegen ihren Willen mit Salvarsan behandelt und durch Salvarsan-Behandlung den Tod mehrerer Menschen verschuldet, wegen Beleidigung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Das Gericht hielt sämtliche Behauptungen für unbewiesen. Es führte in der Begründung des Urteils im einzelnen aus, daß das arsenhaltige Heilmittel in Frankreich schon in tausenden von Fällen mit Erfolg erprobt sei, ehe es bei uns überhaupt zur Anwendung gelangte. Die Nachteile des Salvarsan verschwänden gegenüber seiner Heilwirkung. Die Prostituierten, die im Interesse der öffentlichen Gesundheit einem Heilverfahren unterzogen werden müßten, hätten daher garnicht mit einem besseren Mittel als eben dem Salvarsan behandelt werden können.

Der Kapitalwert moderner Schiffe.

Der Untergang des „Empreß of Ireland" im Lorenzstrome bedeutet nicht nur einen ungeheuren Menschenverlust, sondern auch eine ganz beträchtliche Einbuße an Materialwert. Im allgemeinen stellt man sich kaum vor, wieviel Geld in Gestalt von Schiffsmaterial heute auf dem Wasser schwimmt. Man vergegenwärtige sich nur einmal den ungeheuren Größenzuwachs der modernen Schiffe und vergleiche damit die Dampfer und Segler, wie sie vor etwa 40 Jahren das Weltmeer beherrschten. Im Jahre 1874 war der „Great Island" mit 4000 Tonnen das größte Schiff seiner Zeit. Heute spielt ein Schiff von so geringen Dimensionen in der internationalen Schiffahrt keine große Rolle. Ueberhaupt kann man beobachten, daß die Vermehrung des Deplacements unserer Dampfer nicht stetig, sondern sprunghaft vor sich gegangen ist. Noch im Jahre 1894 hatten die großen transatlantischen Dampfer nicht mehr als 11 000 Tonnen erreicht; in dem nächsten Jahrzehnt jedoch wuchsen sie bereits auf 32 000 Tonnen an, ein Deplacement, das die seinerzeit viel bewunderte „Mauretania" aufweisen konnte. Und heute, zehn Jahre später, sind wir bei 50 000 Tonnen, dem „Imperator", angelangt, dessen Rauminhalt durch das allerjüngste Erzeugnis der Hamburg-Amerika-Linie, den Dampfer „Vaterland", noch um 4000 Tonnen übertroffen wird. Dabei ist im gegenwärtigen Augenblick ein Halten auf diesem Wege noch gar nicht abzusehen, einfach aus dem Grunde, weil sich ergeben hat, daß die Verfrachtung in wenigen großen Schiffen vorteilhafter ist, als in mehreren kleinen. Aber nicht nur die Größe der einzelnen Schiffe hat in den letzten Jahrzehnten beträchtlich zugenommen, auch der Gesamttonnengehalt der Handelsflotte ist ganz beträchtlich gestiegen. Im Jahre 1858 wurden in England gebaut 208 080 Tonnen für eigene Rechnung, 28 474 Tonnen fürs Ausland. Wie man sieht, erreichte dieses Deplacement nicht einmal die Tonnage der einzigen

Der italienische Generalstreik.

Als im April die italienische Arbeiterschaft mit dem Gedanken eines Generalstreiks spielte, scheiterte diese Bewegung an der Erwägung, welche ungeheuren Opfer auf dem Spiele ständen. Der besonnene Teil der Arbeiterschaft riet von diesem Experiment ab, und in der entscheidenden Sitzung des Eisenbahner-Kongresses wurde beschlossen, vorläufig von dem Ausstand der Eisenbahner, dem der Generalstreik in ganz Italien folgen sollte, abzusehen. Nur einige ultraradikale Arbeitergruppen kehrten sich nicht an dem Beschluß und traten in den Ausstand, der in einigen Tagen zusammenbrach.

Plötzlich ist von einem Tage zum anderen der Generalstreik in Italien ausgebrochen, ohne daß es dazu langer Vorbereitungen und Beschlüsse bedurft hätte. Die Ursache ist, wie in allen revolutionären Bewegungen, ganz spontan gekommen. In Ancona wurde am Sonntag das Verfassungsfest begangen; Republikaner und Anarchisten veranstalteten eine Kundgebung gegen den Militarismus; es kam zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Manifestanten; die Polizei wurde zurückgedrängt, und militärische Hilfe wurde erbeten. Auch vor dem Militär wichen die Demonstranten nicht zurück, die Truppen sahen sich schließlich genötigt, Feuer zu geben, und unter Zurücklassung von einigen Toten mußten die Manifestanten die Straße räumen.

Die Antwort auf die blutigen Ereignisse in Ancona war die Proklamierung des Generalstreiks in allen Industriezentren und größeren Städten Italiens. In Rom, Mailand und Florenz folgten die Arbeiter sofort den Entschließungen ihrer Führer, der Streik wurde ziemlich allgemein durchgeführt. Seit gestern mittag verkehren in der Hauptstadt weder Straßenbahnen noch Droschken, auch die Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. Die Bauarbeiter haben die zahlreichen im Entstehen begriffenen Bauten verlassen, und in den Industriewerkstätten ist kein Mann mehr zur Arbeit erschienen. In Ancona selbst wurden die Geschäfte in den Arbeitervierteln geschlossen und Plakate ausgehängt, die als Grund der Schließung verkündeten: „Wegen Niedermetzelung des Proletariats". Die Regierung hat sofort umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen, und ein in Ancona eingetroffener königlicher Kommissar hat sofortige strenge Untersuchung des Vorfalls versprochen und sein Bedauern über den Vorfall ausgedrückt. Trotzdem kam es sowohl in Ancona wie in Rom gestern abend zu schweren Zusammenstößen. In Rom versuchte man nach dem Quirinal zu ziehen, ein großes Militäraufgebot hielt jedoch die Zugangsstraßen besetzt, und es kam verschiedentlich zu Handgemengen zwischen Militär und Manifestanten. Auch in Ancona ging es außerordentlich lebhaft zu; Offiziere, die in die Menge gerieten, wurden von den Demonstranten mißhandelt. Vorläufig ist die Bewegung noch nicht fest organisiert, sondern nur spontan zum Ausdruck gelangt. Heute soll jedoch in Genua der Ausschuß der Gewerkschaften zusammentreten, um darüber zu beraten, ob als Protest über die Vorgänge in Ancona feierlichst der Generalstreik für ganz Italien erklärt werden soll. Ein Generalstreik, der das ganze Interesse des Landes auf die inneren Angelegenheiten ziehen würde, wäre dem Ministerium nicht sehr erwünscht, da die albanische Frage zurzeit das angespannteste Interesse der Regierung und Konzentrierung des gesamten Gedankenganges des Landes auf das Adriatische Meer verlangt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 10. Juni. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern morgen in der Abteilung Brückenbau der Union. Mehrere Arbeiter waren mit dem Kanten einer auf einem Holzblock liegenden schweren eisernen Platte beschäftigt, als diese ausrutschte, wobei der Arbeiter Wilhelm Plontke mit dem Kopfe zwischen Platte und Zulage geriet, sodaß dem Unglücklichen der Kopf fast vollständig zerdrückt wurde. Plontke war auf der Stelle tot. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau mit zwei noch unmündigen Kindern.

* **Lütgendortmund,** 10. Juni. (Rabenmutter.) Ein trauriger Anblick bot sich vor wenigen Tagen den Bewohnern eines Hauses der Provinzialstraße hier. Seit mehreren Stunden hatte eine dort wohnende Frau ihre Wohnung verlassen und sie verschlossen. Fortgesetzt ertönte aus dieser ein Wimmern und Schreien, das sich die Mitbewohner nicht erklären konnten. Mit Gewalt brachen sie endlich in die Wohnung ein. Der Anblick, der sich ihnen bot, spottet jeder Beschreibung. In halbverfaulte Lumpen gehüllt lag das einhalb Jahr alte Kind in einer schmutzstarrenden Wiege auf verfaulten und verwesten Lumpen, die von Würmern und Maden wimmelten. Das Kind war am ganzen Körper mit Wunden bedeckt und lag hilflos in seinem Kote. Eine Milchflasche, die bei dem Kinde lag, hatte den Anblick einer seit Jahren nicht gereinigten Oelflasche, derart war sie von Schmutz bedeckt. Die pflichtvergessene Mutter wird sich jedenfalls in Kürze vor dem Gericht zu verantworten haben.

* **Bochum,** 10. Juni. (Die Fremdenlegion.) Der 17 Jahre alte Klempner Aug. Sander aus Linden a. d. Ruhr ist, wie jetzt feststeht, einige Tage vor Ostern von Werbern in die französische Fremdenlegion verschleppt worden. Der junge Mann richtete an seinen Vater einen Brief, in dem er mitteilt, daß er beim zweiten Regiment in Saida in Algerien eingestellt worden sei und die Nummer 15 662 bekommen habe. Wie er nach Frankreich gekommen sei, wisse er nicht. Er habe sich eines Morgens in einer Kaserne in Nanzy wiedergefunden. Sander bittet seinen Vater um Beistand.

* **Arnsberg,** 9. Juni. (Doppelt bestraft) wurde für seinen Leichtsinn der Maurer Josef Vollmer aus Müschede, der wegen unberechtigten Fischens unter Anwendung von Sprengstoffen vor der Strafkammer angeklagt war. Am 9. November d. J. füllte der Angeklagte ein Bleirohr mit Pulver, ging an die Röhr und brachte das Rohr zur Explosion. Dabei wurden ihm drei Finger an der rechten und zwei Finger an der linken Hand zerrissen. Im Krankenhause mußten die schwerverletzten Finger amputiert werden. Am genannten Tage schwammen getötete Fische an der Oberfläche des Baches, sodaß Vollmer, der leugnete, überführt erschien. Das Gericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten und drei Wochen.

* **Dorstfeld,** 10. Juni. (Glücklich gerettet.) Die bereits totgeglaubten drei Bergleute, die auf dem Schacht 1 der Zeche Dorstfeld bei Instandsetzungsarbeiten durch ungeheure Gesteinsmassen verschüttet worden waren, sind nach zwölfstündiger angestrengter Rettungsarbeit lebend und unverletzt geborgen worden. Man hatte die Verschütteten bereits aufgegeben, da sie auf die wiederholten Klopf- und Rufsignale der Rettungsmannschaften keinerlei Antwort gaben.

* **Buer,** 9. Juni. (Familiendrama.) Gestern abend ereignete sich ein Familiendrama im Stadtteil Scholven. Der Speisewirt W. lebt getrennt von seiner Frau. Auf einen erfolglosen Versuch zur Aussöhnung am Sonntag nachmittag erschoß er sich auf der Straße vor den Augen seiner Frau und Kinder.

* **Mülheim** (Ruhr), 10. Juni. (Vom D-Zug totgefahren.) Auf dem Bahnhof Mülheim-Styrum wurde der Verladearbeiter Verhösen von einem von Duisburg kommenden D-Zuge überfahren und auf der Stelle getötet. Der Körper des unglücklichen Mannes wurde furchtbar zerstückelt; er mußte erst aus den Rädern befreit werden. Durch das gräßliche Unglück wurden Zugverspätungen hervorgerufen.

* **Mülheim** (Ruhr), 10. Juni. (Gasvergiftung.) Der Badewärter Litz betrat einen Baderaum auf der Friedrich-Wilhelmhütte, in dem die Gasleitung undicht war. Er wurde infolge Gaseinatmung ohnmächtig und starb bald darauf.

* **Düsseldorf,** 10. Juni. (Tödlich verunglückt.) Bei den Montagearbeiten an der Militärluftschiffhalle auf dem Flugplatze in Lohausen wurde der Arbeiter Hermann Sellmeyer von einem umstürzenden schweren Träger getroffen und auf der Stelle getötet.

* **Düsseldorf,** 10. Juni. (Internationale Taschendiebe.) Während der Ostersestage wurden auf dem hiesigen Hauptbahnhof von Kriminalbeamten sieben gefährliche Taschendiebe verhaftet, sechs davon aber alsbald auf Anordnung des Untersuchungsrichters wieder entlassen. Die Betreffenden, von denen bereits fünf mit Zuchthaus vorbestraft sind, machten sich natürlich sofort aus dem Staube; alle Versuche, ihrer wieder habhaft zu werden, waren bisher erfolglos. So hatte sich vor der hiesigen Strafkammer nur der „Fremdenführer" Karl Bründner zu verantworten, dessen Eigenheit die Beraubung von Reisenden in internationalen Eisenbahnzügen ist. An den genannten Festtagen hatte er auf den Bahnsteigen in dem Massenstrom der Reisenden kleine Gedränge verursacht, um die Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Spitzbuben abzulenken. Das Urteil gegen ihn lautete auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht.

Bunte Chronik.

)(**Die Wohnung des Kaisers** im Berliner Schloß besteht aus drei Zimmern, einem Arbeitszimmer, einem Toilettenzimmer und einem Schlafzimmer. An diese schließen sich die übrigen Zimmer, die für Audienzen, Empfänge und Diners bestimmt sind, die aber nicht mehr als Privatwohnung des Kaisers gelten. So fungiert denn auch die Leibdienerschaft des Kaisers nur für die drei Zimmer. Der Kammerdiener des Kaisers steht im Alter von 40 Jahren; es ist ein Mann noch aus der „alten Schule" der Dienerschaft, mit unbeweglichem Gesicht und ruhigen Bewegungen, während sonst unter den Fürsten Mode geworden ist, als Kammerdiener junge, elegante Leute zu wählen.

)(**Dampferuntergang in der Themse.** Ein Dampferunglück, das sehr der Katastrophe der „Empreß of Irland" ähnelte, ereignete sich auf der Themse. Der Dampfer „Corinthian" stieß bei Greenwich mit dem Dampfer „Oriole" zusammen, der mittschiffs getroffen wurde, sich auf die Seite legte und zehn Minuten nach dem Zusammenstoß in den Fluten versank. Die Passagiere konnten mit knapper Not gerettet werden. Von der Mannschaft stürzten 17 Personen ins Wasser und wurden durch Schlepper aufgefischt. Der Dampfer „Corinthian" ist anscheinend nicht beschädigt.

)(**Ein Dieb, der zurückzahlt.** Der flüchtig gewordene Bankier Blum, der einem Berliner Bankhaus 90 000 Mark unterschlug, hat zweimal hintereinander dem Bankhaus mehrere tausend Mark wieder zurückgesandt. Dem Defraudanten liegt augenscheinlich daran, die Stimmung für sich günstig zu machen.

)(**Die Wasser-Kuh.** Vor einem englischen Gerichtshof hatte sich ein Milchmann zu verantworten, dessen Milch einen allzu hohen Prozentsatz Wassers aufwies. Der Milchmann gab das zu, leugnete aber entschieden jede Schuld und erklärte, seine Kühe seien höchst eigenwilliges Vieh und lieferten Milch verschiedener Güte. Der Gerichtshof prüfte sonderbarerweise diese Angaben nicht nach u. sprach den Mann frei.

Der „gute Montag" der münsterischen Bäcker.

Am 8. Juni ds. Js. feierten die Bäcker von Münster i. W. nach althergebrachter feierlicher Weise (Fahnenschlag, Schießen des Königsvogels und Festzug durch die Stadt) wieder einmal den „guten Montag". Dieses Fest wird bereits seit 1819 alle drei Jahre und zwar an dem Montage, der dem zweiten Pfingstfeiertage folgt, mit besonderer Feierlichkeit begangen. Man führt den interessanten alten Brauch darauf zurück, daß laut der Ueberlieferung in der Nacht zum 10. September 1683, einem Montage, der Bäckerknecht Jürgen Lechther und zwei andere Bäckergesellen aus Münster das von den Türken belagerte Wien vor der Ueberrumpelung bewahrten. Die Gesellen hörten nämlich, morgens in aller Frühe mit Backen beschäftigt, plötzlich in der Erde lautes Klopfen. Rasch setzten sie die Stadtbehörde hiervon in Kenntnis. Und was entdeckte man: Die unterirdischen Klopfer waren die Türken, die durch einen Erdgang in die Stadt zu gelangen suchten. Als die Feinde, nichts Böses ahnend und siegesbewußt, aus dem Gange hervorbrachen, wurden sie von den Wienern gebührend begrüßt. — So hatten die Bäckergesellen von Münster die Kaiserstadt an der Donau gerettet, und gern erfüllte Kaiser Leopold I. der Wiener Bäckergilde die Bitte, alljährlich an einem Montag, dem Gedenktage, die Arbeit ruhen zu lassen und zu feiern. Vielleicht datiert seit dieser Zeit der „blaue Montag". (?) — Wie in Münster, so ist auch in der Wienerstadt die Erinnerung an diese interessante Begebenheit noch nicht ausgestorben. Die Wiener luden sogar 1912 die Bäcker von Münster zur Teilnahme am Eucharistischen Kongresse ein. In der vom Fürsten v. Schönburg unterzeichneten Einladung hieß es u. a.: „. . . Damals (zur Zeit der Belagerung Wiens durch die Türken) wurde das größte Unglück dadurch vermieden, daß Bäcker die Minierarbeiten der Türken hörten . . . und es waren Bäcker aus Münster, welche auf solche Weise Wien retteten." Die münsterischen Bäcker nahmen die ehrenvolle Einladung an, und am 15. September 1912 eröffnete eine Abordnung von ihnen mit einer Musikkapelle und einem Herolde den Eucharistischen Festzug in Wien. Bürgermeister Dr. Neumeyer von Wien bewillkommnete die Gäste aufs liebenswürdigste, und das Festkomitee sandte der „ehrenhaften Bäckergilde" im Auftrage des Kardinals Fürstbischofs Dr. Nagl zum Dank für die Teilnahme am Festzuge ein schönes Fahnenband.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas. Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 29

„So sorge mit mir, daß Baron Kurt Majoratsherr bleibt, dann darfst Du getrost in die Zukunft blicken. Ich werde sorgen, daß alle unsere Geldgeschäfte durch Deine Hände gehen, da bleibt auch manches hängen —"

„Was kann ich in dieser Angelegenheit tun?"

„Du warst mit Dagobert befreundet!"

„Bis zu dem Augenblick, in dem er fliehen mußte!"

„So knüpfe die alte Freundschaft wieder an."

„Hm, das wird am Ende nicht schwer halten," sagte der Bankier gedankenvoll, „Baron Dagobert schuldet mir Dank, daß ich ihm damals fortgeholfen habe."

„Er wird vielleicht die Intriguen ahnen, die damals gegen ihn geschmiedet worden sind; macht er Dir Vorwürfe, so nimm sie ruhig hin und überzeuge ihn, daß sie ungerecht sind. Dann hänge Dich an ihn, gib ihm Beweise uneigennütziger Freundschaft, leihe ihm Geld ohne Zinsen, und bringe ihn allmählich auf die Bahn zurück, auf der er damals gewesen ist."

„Und wenn mir das gelänge, was ich jetzt noch bezweifle?"

„Es muß gelingen, Eduard!"

„Was aber weiter?" — Ich weiß noch nicht, wo Du hinaus willst!"

„Ich sagte Dir schon, zwei Jahre muß Baron Dagobert noch warten, ehe er sein Erbe fordern darf. Was kann in dieser langen Zeit nicht alles passieren! Er kann sterben, verunglücken oder im Duell fallen, das wäre der kürzeste und beste Weg. Aber auch dann erhält er das Erbe nicht, wenn er in dieser Zeit eine ehrlose Handlung begangen hat. Ein leichtsinniger Mensch, ein Verschwender oder Spieler ist zu einem Verbrechen leicht zu verleiten, es gehört dazu nur ein schwacher Augenblick."

Eduard wanderte mit nachdenklicher Miene auf und nieder, der Verwalter griff nun auch in das Zigarrenkästchen, den aromatischen Duft des feinen Krauts wußte er nach seinem vollen Wert zu würdigen.

„Das alles ist leicht gesagt," erwiderte er mit bedenklichem Kopfschütteln, „aber es wird schwerlich getan werden können, wenn Baron Dagobert ein ernster und gesetzter Mann geworden ist, wie Du behauptest."

„Pah, die leichtsinnige Ader bleibt dem, der sie hat, bis ins späte Alter!"

Eduard hatte wieder Platz genommen, er klemmte das Lorgnon auf die Nase, füllte die leeren Gläser wieder und sah eine Weile sinnend den blauen Rauchwolken nach, die er vor sich hinblies.

„Es ist allerdings eine Goldgrube," sagte er, „und was man so lange besessen hat, läßt man nicht gern fahren. Aber die Kündigung ist ja schon erfolgt, der Baron wird sie nicht zurücknehmen können."

„Das verlange ich auch nicht," unterbrach der alte Mann ihn rasch, „Baron Dagobert mag die Verwaltung übernehmen, die Geschäftsbücher, die ich bisher geführt habe, werden ihm nicht vorgelegt werden. Baron Kurt hat sie unter Verschluß. Nach der Katastrophe werde ich auf meinen Posten zurückkehren und das Fett von der Suppe schöpfen."

„Hat Dir Baron Kurt das alles versprochen?"

„Aus freien Stücken, jawohl."

„Dann laß es Dir schriftlich geben," spottete Eduard, „er könnte später sein Versprechen vergessen haben."

„Ich würde der Erinnerung an dieses Versprechen den nötigen Nachdruck zu geben wissen," sagte sein Vater in demselben spöttischen Tone. „Dafür laß nur mich getrost sorgen; gelingt unser Plan, so ist der Zweck für uns gesichert."

Der Bankier erhob sich und trat vor den Spiegel, um einen prüfenden Blick auf seine tadellos elegante Toilette zu werfen.

„Es ist nahe an Mittag," sagte er, „bleibst Du in der Stadt?"

„Nein, ich fahre gleich zurück, die Zeit, die mir bis zu meiner Entlassung noch bleibt, muß ich ausnützen."

„So werde ich Dir schreiben, wenn ich etwas erreicht habe."

„Das ist unnötig, ich komme morgen wieder, um unsere Kartoffelvorräte zu verkaufen. Ich hätte sie noch einige Monate liegen lassen, wenn ich Verwalter geblieben wäre; nun aber räume ich mit der ganzen Ernte auf, um den Nutzen, den ich daran habe, einzuheimsen. Ich hoffe, morgen gute Nachrichten von Dir zu erhalten."

Sie stiegen die Wendeltreppe wieder hinunter, der Verwalter nahm mit einigen gleichgültigen Worten Abschied; Eduard kehrte hinter den Zahltisch zurück und sah die Papiere durch, die auf ihm lagen.

„Haben Sie das schon gelesen?" fragte der alte Kommis, indem er seinem Prinzipal eine Zeitung überreichte. „Ich müßte mich sehr irren, wenn das Signalement nicht unsern Grafen Morray anginge, lesen Sie nur!"

Eduard faltete das Blatt auseinander; es war eine Wiener Zeitung, sie enthielt den Steckbrief eines wegen Unterschlagung flüchtig gewordenen Kellners. „Strohfarbenes Haar, hellblaue Augen, langer, englischer Backenbart," las er halblaut, „aristokratisches Auftreten, war früher Kammerdiener eines ungarischen Magnaten, spricht mehrere fremde Sprachen geläufig — sapperment, das stimmt alles in der Tat. Genau so, als ob der ungarische Graf zu diesem Signalement gesessen hätte. Sie haben ihn lange nicht mehr gesehen?"

„Gestern noch," entgegnete der Buchhalter.

„Na, reden Sie nicht weiter davon, erstens sind wir unserer Sache nicht sicher und zweitens kümmert uns die Geschichte nicht, verstanden?"

„Wenn wir nur selbst keinen Schaden davon haben!" sagte der Kommis bedenklich, während er die Feder hinters Ohr schob. „Wir haben dem Herrn Grafen einen Wechsel auf Wien diskontiert —"

„Pah, Kleinigkeit! Zweihundert Gulden, es ist nicht der Rede wert. Noch einmal, reden Sie nicht davon; ich selbst werde dem Grafen auf den Zahn fühlen. Ist er der Schwindler, so müssen wir so lange schweigen, bis wir unser Geld haben; ist er es nicht, so könnten wir durch unnützes Gerede in eine unangenehme Patsche kommen. Uebrigens wird diese Zeitung hier wenig gehalten, und der Graf ist noch ziemlich unbekannt; da liegt es doppelt in unserem Interesse, die Sache einstweilen zu verheimlichen."

„Wie Sie befehlen!" erwiderte der Kommis. Eduard schob die Zeitung in die Tasche und zog seinen Paletot an, und nachdem er noch einige geschäftliche Anordnungen getroffen, verließ er das Haus.

„Dieser Graf wäre ein vortreffliches Werkzeug," murmelte er, „ist er der Abenteurer, so habe ich ihn in der Hand, und er muß tun, was ich will. Ein geriebener Kerl ist er, und den Schwindler merkt niemand an, selbst die Offiziere nicht, mit denen er verkehrt, die doch im allgemeinen für solche problematische Existenzen eine feine Nase haben."

In Gedanken verloren, durchwanderte er die belebten Straßen; die Mittagsstunde hatte schon geschlagen, ein halbes Tagwerk war vollbracht, die Arbeiter eilten zur kurzen Rast heim.

Im Rathauskeller waren alle Räume überfüllt, Eduard schritt suchend durch sämtliche Zimmer, den Baron konnte er unter den Gästen nicht entdecken.

In der Nähe des Büfetts war noch ein Sitz frei, er wollte sich dort niederlassen, als er vernahm, daß ein Kellner ein Diner und eine Flasche Chablis für den Austernsalon bestellte.

Als er die Tür des kleinen Gemachs öffnete, das als Austernsalon bezeichnet wurde, fiel sein Blick auf Dagobert, der allein dort saß und den Rauchwolken seiner Zigarre nachschaute. 214,16

Die Anfertigung aller Garderobenstücke
nach unseren Standard-Schnittmustern spielend leicht selbst für Damen, die nicht schneidern gelernt haben.

Mode für Alle

Schnittmuster zu allen Abbildungen
in den Normalgrößen 42, 44 und 46 liefert unsere Expedition an Abonnenten zum billigen Preise von nur 50 Pf. pro Stück.

Modebrief

Raffungen und Falten, dazu der fast überall verlangte freie Hals, sind die typischen Momente, die uns in der heutigen Moderichtung entgegentreten, und die nur für die Schlanken geeignet erscheinen. Es ist schon seit längerer Zeit die immer wiederkehrende Klage, daß die Mode die stärkeren Figuren unbeachtet läßt, sie stiefmütterlich behandelt, und doch bilden die Frauen über 30, die fast immer eine vollere Figur aufweisen, die Mehrzahl. Diese Klagen sind zum größten Teil unberechtigt, denn bei genauer Kenntnis der herrschenden Moderichtung wird jede Figur etwas für sich Passendes finden.



Nr. 2628. **Fichu aus gemustertem Tüll mit glattem Tüllvolant.**

Die erste Grundbedingung ist natürlich, daß wir unsere Figur auch richtig einschränken und uns nicht für schlank halten, nur weil wir es gern sein möchten, obgleich die Maße uns eines anderen belehren. Allerdings sind die Maße an sich nicht allein entscheidend; hinzu tritt die Größe der Figur. Dies gilt ganz besonders für die Raffungen der Kleider. Um hier gerade das Richtige zu treffen, gehört ein gut geschultes Auge für Linien und Geduld beim Ausprobieren; denn bestimmte Regeln, wo die Raffung anzubringen ist, wie breit die Volants sein dürfen, lassen sich nicht geben. So brauchen z. B. zwei gleich große Figuren die moderne Hüftraffung ganz verschieden, sobald die eine kurztaillig, die andere langtaillig ist. Bei einer kurztailligen Figur dürfen die Hüften niemals betont werden, da sonst die Taille noch kürzer erscheinen würde; die Raffung muß also etwas tiefer verlegt werden. Das gleiche gilt für volle Figuren, bei denen die stärkeren Hüften durch die untere Raffung scheinbar zurücktreten. Auch einen hervortretenden Leib kann man durch eine geschickt angebrachte Raffung etwas verdecken; sie muß seitlich beginnen und nach unten gerichtete Längslinien zeigen.

Für starke Figuren kleidsam sind die Tuniken, die jedoch stets bis über die Hälfte der Rocklänge hinausreichen müssen. Allerdings die faltenreichen Ueberkleider, unter denen ein enger, glatter Rock hervorkommt, sind für die vollen Figuren nicht kleidsam, an den schlanken jedoch nicht schön. Man denkt unwillkürlich, die betreffende Dame verliert ihren Unterrock.

Daß die Taillen nicht immer die weite, faltenreiche Kimonoform aufzuweisen brauchen, zeigt unsere Abbildung mit der aparten Doppelweste. Diese Form eignet sich wieder gar nicht für die modernen, hyperschlanken Figuren.

Wie wir die verschiedenen Formen innerhalb der Moderichtung unserer Figur anzupassen vermögen, so können wir auch mit der Forderung des freien Halses ein Kompromis schließen, indem wir den Ausschnitt mit einem Chemisett aus feinem, weißen oder getöntem Tüll füllen.

Wir sehen, mit etwas Ueberlegung kommt auch bei der heutigen Moderichtung die vollere Figur zu ihrem Recht, sobald sie darauf verzichtet, das zu tragen, was nur der schlanken Figur kleidsam ist. Objektiv müssen wir zu Werke gehen und auch mal einen Rat annehmen, wenn er gut gemeint ist. P. Gr.



Nr. 2627. **Fichu aus gepunktetem Mull.**

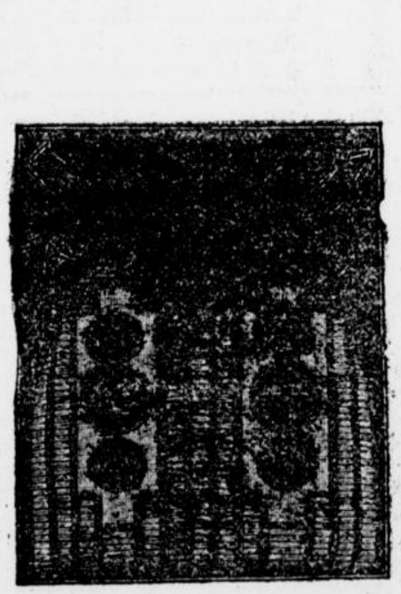
Nr. 2627 und 2628. **Zwei Fichus.** Die beiden Fichus eignen sich vorzüglich zur Neubelebung nicht ganz frischer Toiletten. Nr. 2628 besteht aus gemustertem Tüll und wird von einem glatten Tüllvolant umrandet. Gleiches Material bildet, von schmalem Einsatz begleitet den Umlegekragen. — Für das zweite Fichu Nr. 2627 ergab gepunkteter Mull das Material, der am Außenrand schmal gesäumt ist. Ueber den unteren breiteren Volant fällt der schmalere, obere Volant.



Nr. 2629. **Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.** Zu blaufarbenem Moiree bilden weißer Taffet, Spitzenstoff und einige große, schwarze Samtknöpfe die aparte Garnitur. An dem Rock treten die vorderen, unten abgerundeten Ränder breit übereinander. Die Seitenraffung beginnt je in der vorderen und hinteren Mitte; den Ansatz deckt die kurze, glatt ansetzende Tunika. An der jäckchenartigen Taille legen sich die Vorderteile zu spitzen Revers um und öffnen sich über der aparten Doppelweste. Die untere besteht aus Spitzenstoff, die obere aus Taffet. Letzterer bildet auch den breiten Umlegekragen, sowie die Manschette des langen, unten eng anliegenden Aermels. Im Ausschnitt für sich bestehendes Chemisett nebst Stehkragen aus glattem Tüll. Erforderliches Material: 4,50 m Moiree, 80 cm breit.

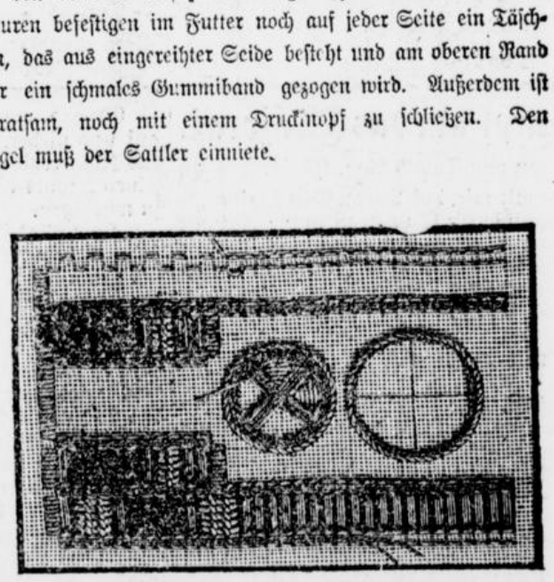
Nr. 2629. **Kleid mit kurzer Tunika und Doppelweste.**

Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit



Nr. 2630. **Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.**

Nr. 2630. **Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.** Zu den sommerlichen, mit Handstickerei ausgestatteten Toiletten bevorzugt man naturgemäß die aus Handarbeit hergestellte Tasche, die allerdings dem Charakter des Kleides entsprechen muß. Zu einem Kleide mit ausgesprochen orientalischer Stickerei paßt keine Tasche mit Empire- oder anderen Motiven. Unsere Abbildung zeigt eine aparte Tasche, zu der feiner Kongreßstoff das Material ergab. Die Ausführung ist leicht und dankbar und auf Grund der Einzelansicht bequem zu arbeiten. Man arbeitet zunächst die Umrandungen, die für die Querlinien aus Flachstichen, für die Längslinien aus doppelten Steppstichreihen bestehen. Diese müssen der Abbildung gemäß ausgeführt werden, wobei man stets von oben nach unten greift, also nicht in einer Reihe fortlaufend. Diese Arbeitsweise ist des Durchbruchs wegen notwendig. Die Verbindung zwischen den beiden Stepplinien ergaben zwei Reihen eines gedrehten Kördelchens (etwa Goldkordel), die mittels geraden Ueberfangstichen befestigt werden. Die Fadenbüschel erhalten teilweise Zierstiche aus der Kordel und gleichfarbigem Stickgarn. Die Ringe bestehen in Stielstichreihen aus Stickgarn und Kordel, während Spannfäden die Füllung ergeben. Die Tasche wird an den Seiten zusammengenäht und mit gleichfarbiger oder hellfarbiger Seide unterfüttert, und zwar muß die Tasche unterhalb des Bügels auf jeder Seite etwa 2 cm breiter sein, wie es auch aus der Abbildung Nr. 2630 zu ersehen ist; dies ist nötig, um den unteren Ansatz des Bügels zu decken. Praktische Naturen befestigen im Futter noch auf jeder Seite ein Täschchen, das aus eingereihter Seide besteht und am oberen Rand über ein schmales Gummiband gezogen wird. Außerdem ist es ratsam, noch mit einem Druckknopf zu schließen. Den Bügel muß der Sattler einniete.



Nr. 2631. **Ausführungsdetail von 2630 Tasche mit Zierstich- und Durchbrucharbeit.**

liefert prompt die
Alle Modejournale Buchhandlg. C. Braus.

schehen, nur den Kasten will ich. — Ihr könnt ihn leicht entbehren!"

Doch der Wucherer umklammerte seinen bedrohten Schatz und rief nur lauter um Hilfe. Werners Lage wurde gefährlich. Wurde der Wucherer gehört, so war er verloren. Eine plötzliche, fast tierische Wut gegen den Alten, der ihm die sichergeglaubte Beute entreißen wollte, erfaßte ihn. „Er oder ich!" schoß es ihm durchs Hirn. Einer Sekunde Dauer noch zögerte er, dann warf er sich blitzschnell auf den schwächlichen Gegner, drückte ihn nieder und schloß ihm mit eisernem Griff die Kehle, bis er stumm und regungslos dalag.

Scheu und verwirrt blickte Werner um sich und lauschte. Alles blieb still, totenstill. Plötzlich erfaßte ihn ein wildes Grauen vor sich selbst; vor seiner entsetzlichen Tat; von Angst getrieben, stürzte er davon und floh in die Nacht hinaus, wie von Furien gehetzt. Schon glaubte er entrinnen zu können, da tauchte eine dunkle Gestalt vor ihm auf und vertrat ihm den Weg. Er schrak zurück, — war das nicht Eva, sein Weib, das er totgeglaubt und so tief betrauert hatte?

Entsetzt verbarg er sein Gesicht in den Händen; im nächsten Augenblick fühlte er sich von vielen Fäusten ergriffen und in wirrem Lärm klang es an sein Ohr: „Er hat's getan! Haltet ihn! Er ist der Mörder!" Mit lautem Stöhnen brach er zusammen . . .

* * *

„Heda, Freund! Wollt Ihr nicht an die Heimkehr denken? Alle Gäste sind fort, Ihr seid der letzte!"

Werner fühlte sich kräftig gerüttelt und fuhr schlaftrunken in die Höhe. Wo war er? Hatten ihn nicht die Verfolger ins Gefängnis geschleppt? Er schaute auf: vor ihm stand der gutmütig blickende Wirt und er selbst saß noch in dem stillen Winkel, wo er vor Stunden eingeschlafen war. Hatte er denn wirklich nur geträumt, nicht den Wucherer ermordet? Wie eine Zentnerlast fiel es ihm vom Herzen, und er atmete tief auf. Er war kein Mörder, war nur die Beute eines bösen Traumes gewesen!

„Nun?" begann der Wirt aufs neue. „Müßt Euch wohl erst besinnen, wo Ihr seid? Habt aber auch fest geschlafen wie einer, der sich müde gearbeitet, 's ist nun aber doch Zeit, nach Hause zu gehen."

„Ich habe kein Obdach!" erwiderte Werner seufzend. „Ich bin hier fremd und suche Arbeit."

Der Wirt betrachtete ihn einen Augenblick schweigend, dann sagte er: „So, Ihr sucht Arbeit? Hm! Da könnte Euch vielleicht geholfen werden. Ich brauche just einen ordentlichen Mann, dem ich vertrauen kann. Ihr habt ein ehrliches Gesicht, — ich wollt's wohl mit Euch wagen."

Werner wurde rot. „Ich habe aber keine Empfehlungen, keine Zeugnisse!" stammelte er verlegen.

„Ist auch nicht nötig, werde mich schon selbst überzeugen, was Ihr leisten könnt. Wenn Ihr nur ehrlich seid und nichts auf dem Gewissen habt, — mehr verlange ich nicht. Also — willigt Ihr ein?"

Werner schwieg einen Augenblick. Ein harter Kampf entspann sich in seinem Innern; hier stand ein Mann, der ihm hilfsbereit die Hand bot, sich wieder emporzuraffen, auf ehrliche Weise sein Brot zu verdienen, — und dieser Mann vertraute ihm. Durfte er dieses Vertrauen stillschweigend annehmen? Mußte er nicht zuvor die dunkle Stelle seines Lebens enthüllen, selbst auf die Gefahr hin, dann fortgewiesen zu werden und den rettenden Anker zu verlieren? Und so erzählte er mit schwerem Herzen dem aufmerksam zuhörenden Wirt die traurige Geschichte seines Unglücks, seines Falles. „Sie kennen jetzt meine Vergangenheit," schloß er mit stockender Stimme, „und werden wohl nicht mehr Lust haben, mich anzunehmen."

Der Wirt aber legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte ernst: „Ihr tatet recht, mir alles zu sagen, — bleibt, ich nehme Euch an!"

Buntes Allerlei.

Der Stock des Tambourmajors.

Der Tambourmajor des ersten preußischen Garde-Regiments zu Fuß pflegt bei großen Paraden einen Stock zu tragen, der, ein etwa anderthalb Meter langes Bambusrohr mit silbernem Knopf und silbernen Troddeln, eine bedeutsame Geschichte hat. Zur Zeit Friedrichs des Großen war es bei den Offizieren Sitte, einen Stock zu tragen. Er galt als Zeichen ihrer Würde und wurde nicht nur allein als Kommandostab, sondern nötigenfalls auch wohl zur Aufrechterhaltung der militärischen Ordnung gebraucht. Nun diente damals in dem Garde-Grenadier-Bataillon, aus welchem später das erste Regiment zu Fuß hervorgegangen ist, ein Kapitän v. Rohlich, welcher mit Hilfe dieses Stockes in der Schlacht von Prag wichtige Erfolge erzielte. Er hatte mit seiner Abteilung von hundert Mann einen vorgeschobenen Posten zu verteidigen und entledigte sich dieser schweren Aufgabe mit ebensoviel Tapferkeit und List. Um den Feind bis zum Heranrücken von Verstärkungen hinzuhalten, gab er fortwährend mit seinem Stocke die verschiedensten Kommandos, indem er bald nach dieser, bald nach jener Richtung hin zeigte, um den Schein einer großen Truppenschar zu erwecken. Es gelang ihm in der Tat, den Feind zu täuschen, um ihn dann nach Eintreffen der erwarteten Verstärkungen zu schlagen. Zur Erinnerung an diesen Vorfall schenkte Kapitän v. Rohlich, der später General wurde, seinem Bataillon den Kommandostab, der noch heute beim ersten Garde-Regiment hoch in Ehren gehalten wird.

Nordische Runensteine.

Auf der Stelle, auf der ein altnordischer König, Jarl oder Wikinger, den Heldentod fand, wurde stets ein Stein, ein Bautastein errichtet und auf diesem in Runenschrift die Schilderung der Taten sowie des ruhmvollen Todes des Gefallenen zur eigenen Ehre, sowie zum Vorbild für die Nachwelt eingemeißelt. Darum finden sich solche Denkmäler aus uralten Tagen in Schweden, Norwegen Dänemark und selbst auch in unseren Ostseeprovinzen, d. h. also überall da, wo vor Zeiten einst der Gott Thor seinen Hammer geschwungen, noch ziemlich zahlreich, und werden solche auch noch immer von neuem ans Licht gezogen; denn die Runen der Zeit und wohl auch der zeitweise Unverstand der Landesbewohner verschüttete und verbarg manches für die Forschung wertvolle Exemplar dieser Art. Ohne die Entdeckungen solcher Steine würden uns die schönsten der altnordischen Helden- und Göttersagen unbekannt geblieben und die Geschichte der Vorzeit für uns noch in undurchdringliches Dunkel gehüllt sein.

Blätter und Blüten.

Vertrauen heißt im Geist:
„Mein Freund, ich achte Dich!"
Im Leben aber meist:
„Welch guter Knecht für mich!"

Nimm das Leben leicht und deine Pflichten ernst.

Ernst den Pfad des Rechts zu wandeln,
Ziemt des Mannes stolzer Kraft;
Starkes Glauben, treues Handeln
Ist's, was ihn zum Helden schafft.
Seiner Arbeit strenge Tugend
Macht ihn frei und fesselos;
Selbst des Lorbeers grüne Jugend
Fällt dem Kämpfer in den Schoß.

Zur Kurzweil.

Die schwimmende Nähnadel.

Wenn man ein Glas mit Wasser füllt und mit trockenen Fingern eine trockene Nähnadel in wagerechter Lage sehr behutsam, das heißt so auf die Oberfläche des Wassers legt, daß Spitze und Öhr zu gleicher Zeit das Wasser berühren, so wird sie, ohne unterzusinken, sich mehrmals darauf umdrehen, endlich aber, mit dem einen Ende wie eine Magnetnadel gerade nach Norden deutend, eine Zeitlang ruhig liegen bleiben.

Gemeinnütziges.

Schreiben auf Glasflaschen.

Zum Schreiben auf Glasflaschen wird statt des gewöhnlich benutzten Schreibdiamanten, der oft zu tief einschneidet, als viel brauchbarer der in Werkzeughandlungen erhältliche Arkansas-Olstein oder Mississippistein empfohlen. Man soll mit einem etwa 4 Zentimeter langen, 5 Zentimeter dicken Stück langsam mit einigem Druck die Schrift auf der Flasche anbringen.

Porzellankitt.

Man reibe gutes englisches Bleiweiß in dick gesottenem Leinölfirnisse klar ab und tue etwas Mennige dazu. Wenn man kitten will, so kann auch etwas Bernsteinfirnis dazu genommen werden. Ist das gekittete Geschirr recht trocken, so kann man zur Probe kochendes Wasser hineingießen, und es wird so gut wie zuvor halten.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 134. Donnerstag, 11. Juni 1914.

Der Lügner erntet Schimpf und Schande,
Und wer ihn kennt, der traut ihm nicht.
Doch Achtung wird in jedem Stande
Dem Redlichen, der Wahrheit spricht.

Das zweite Ich.

Seltsamer Roman von Rudolf Jura.

(18. Fortsetzung.)

„Jetzt sitzt sie im Stuhl. Jetzt liest sie," flüsterte die Frau Staatsanwalt.

Der Rechtsanwalt atmete hörbar und lief aufgeregt im Zimmer umher.

„Wenn sie jetzt aufmacht und hereinkommt," sagte er, „so sprechen Sie sie ja mit der größten Vorsicht an. Sie darf nicht sogleich durch die Nachricht erschreckt werden, daß sie fast eine Woche lang ihr Selbst verloren hat. Bei ihrem geschwächten Nervensystem wäre sonst, zumal wenn sie unser künstliches Verfahren, sie zu erwecken, erfährt, vielleicht ein Rückfall zu befürchten. Sie darf nur ganz allmählich und schonend die Wahrheit erfahren."

Die Frau Staatsanwalt nickte.

„Ich will gar nichts erzählen," antwortete sie, während sie tapfer in ihrer anstrengenden Haltung am Schlüsselloch aushielt. „Ich bin zufrieden, wenn diesmal unser Versuch endlich gelingt, und wenn ich sie wieder frisch und gesund, dem Leben und sich selbst zurückgegeben, in die Arme schließen kann. Die nötigen Erklärungen überlasse ich dann gern Ihnen."

Inzwischen hatte die Frau Doktor die paar Zeilen des Briefes mit gewohnter Aufmerksamkeit gelesen, und der Brief verfehlte seine gewohnte Wirkung nicht.

Schwer sank ihr der Kopf für einige Augenblicke hintenüber, dann schlug sie die Augen auf, erhob sich, blickte mit klarem Gesichtsausdruck ein paar Mal im Zimmer umher, um sich von der vollkommenen Ordnung darin zu überzeugen, und schritt dann auf die Tür nach dem Arbeitszimmer zu.

Die Frau Staatsanwalt hatte kaum Zeit, sich vom Schlüsselloch zurückzuziehen und ihre Nase in Sicherheit zu bringen. Fast wäre sie von der lebhaft geöffneten Tür umgeworfen worden und sie eilte, sich an des Rechtsanwalts Seite zu begeben. Denn ihre Freude, die Genesene wiederzusehen, war mit einem eigentümlichen Gefühl banger Scheu gemischt, wie man es vor fremdartigen Wesen aus einer Zauberwelt empfinden mag.

Diese Scheu schwand sofort beim Anblick der wohlbekannten und wenn auch sehr abgezehrten, so doch im Ausdruck unveränderten Züge. Die junge, leidensblasse Frau, die da, unsicheren Schrittes freilich und in müder Körperhaltung, aber mit hochaufgerichtetem Kopfe ihr entgegenschritt, das war kein unwissendes, krankes Dienstmädchen, das war auch keine Geister-Erscheinung, sondern in Fleisch und Blut und voller Körperlichkeit ihre schöne Schwägerin Maria.

Die beglückende Gewißheit ihrer Wiederherstellung nach all der Angst um ihr Leben verstärkten die Gefühle ihres Herzens für die geliebte Schwägerin, und mit einem Aufschrei jubelnder Freude umarmte sie die Genesene und preßte sie mit tränendem Gesicht an sich.

„Nun, nun, was ist dir denn, Liebste?" fragte mit staunendem Lächeln die Frau Doktor.

„Nichts, gar nichts," antwortete die Frau Staatsanwalt. Sie war sich wohl bewußt, ihre Worte wahrscheinlich ebenso wenig im Zaume halten zu können, wie eben ihre Gefühle, und lief, ohne ihre stürmischen Freudenbezeigungen irgendwie zu erklären, eiligst aus dem Zimmer, um ihrem Gatten die Wiederauffindung oder Genesung seiner Schwägerin mitzuteilen.

Dieser nahm die fröhliche Botschaft mit Würde und ruhiger Befriedigung auf.

„Na, dann ist doch die Störung heute nacht nicht nutzlos gewesen. Das freut mich. Wir müssen das Wiedersehen mit Maria natürlich festlich begehen. Tue also, bitte, in der Küche ein Übriges. Ich werde, wenn ich wiederkomme, selbst das Nötige aus dem Weinkeller holen. Ist der Rechtsanwalt noch da? Den mußt Du zu Tisch einladen. Er ist doch eigentlich Marias Retter. Seinen Kanzleivorsteher, den Herrn Born, auch zu bitten, geht nicht gut an. Wir sind schon heute sehr leutselig mit ihm gewesen, aber für heute mittag ist er doch nicht gesellschaftsfähig genug. Er würde sich vermutlich in seiner subalternen Stellung dabei auch nur wenig wohl fühlen. Wir können uns ihm gegenüber ja anderweitig abfinden. Am besten mit Geld. Wir müssen mit dem Rechtsanwalt darüber reden."

„Jawohl, das hat auch noch Zeit," entgegnete seine Frau. „Mache Dir nur darüber jetzt keine Sorgen. Daß wir von unserer schwersten Sorge jetzt befreit sind, das empfindest Du wohl gar nicht?"

„O doch," antwortete er eifrig, „o doch! Ich werde auf meinem Wege zum Landgericht gleich unsre abgängig gemeldete Schwägerin als wiedergefunden anmelden. Auch das Diebstahlsverfahren gegen Unbekannt muß ich natürlich nun niederschlagen. Hm! Begründe ich nun meine Zurückziehung der Anklage damit, daß das diebische Dienstmädchen nicht mehr vorhanden ist, daß also die Beschuldigte aufgehört hat, zu existieren? Nein! Es ist entschieden eleganter, wenn ich davon ausgehe, daß überhaupt kein Diebstahl mehr vorliegt. Unsere Schwägerin hat die einzelnen Geldstücke und den Brillantring nicht sich selbst gestohlen, sondern hat sie mit gutem Recht verschenkt. Gut! Ich werde also Einstellung des Verfahrens beantragen, weil es auf Grund neuer, gerichtskundig gewordener Tatsachen feststeht, daß sich die fraglichen Handlungen nicht als Diebstahl, sondern als Schenkungen charakterisieren. So ist es am besten. Leb' wohl."

„Sei doch nicht so eilig. Willst du Maria nicht wenigstens begrüßen? Fühlst du gar kein menschliches Bedürfnis dazu?"

„Nein! Weshalb denn auch? Gerettet ist sie bereits. Ihre menschlichen Angelegenheiten sind also in Ordnung. Jetzt ist es die höchste Zeit, die Sache auch juristisch zu ordnen, und das ist meine Pflicht, die ich eben zu erfüllen im Begriff bin. Heute mittag bin ich wieder Mensch. Ich hoffe, du legst Ehre mit deiner Küche ein. Auf Wiedersehen bei Tisch! Ich habe keine Zeit mehr zu verlieren, wenn ich auf dem Wege noch die Meldung auf dem Polizeiamt machen will."

Hastig stürmte er davon, unterwegs über den grellen blendenden Sonnenschein schimpfend, den er ebenso unpraktisch fand, wie den Regen der vergangenen Nacht.

Kopfschüttelnd schaute ihm die Frau Staatsanwalt nach und ging dann in die Küche, wo sie geschäftig allerhand verheißungsvolle Anordnungen und Vorbereitungen traf.

„Mauvekania", und
land" bleibt sie u
Grenze wird allerd
Vorgeführung durch
sein, das von diesen
Schiffahrtsgesellsch
gehörte, hat für
Schaden von mehre
mehrer, und selbst
demselben Riesenun
einer „Paterland"
nellient, als bei
Dampfern. Auch a
nehmenden Größe
geblieben. In de
der Welt mußten
nommen werden, di
Zeit schon wieder a

Verl

— Lustiges von

Wie
den folgenden Aufs
„Karl der Große wo
Er hatte ein Hu
er einen Türken sch
und schlug ihn glei
ten nach allen Ri
bloß Kleider, die
war sehr fromm. B
kleidete er. Einmal
Mars. Da kam d
ihr. Nun war er d
Monaten deutsche
schreiben und rech
er sich auf einen g
Kraft herumtergela

Obstbau u

Soldaten erhalte

Das ist bekannt und
in ihrem privaten
Lande wieder zuge
ein neuer Weg gesch
Liebe zur heimatlich
Infanterie-Regimen
Muster-Obstanlage
der Kasernenbaute
pflanzt, die Gärtchen
erhielten Obstpyram
jungen mit Hochstäm
wuchert, besonders da
Polster ein tüchtige
nicht nur die Pflan
sondern der auch
theoretischen Unterri
zu wecken, daß sie
Bäume in der Hei
durch den Vizefeld
Obstbäume beteiligen
richt. — Wir erin
praktischen Ratgeber
auch mehrere Abbild
des 19 Infanterie
Geschäftsamt des
furt a. O. verschickt
nannte Nummer kos

Letzte Dr

Eisen

Barmen, 11. J
hausen fuhr gestern
kommender Schnellzu

Ha
Zu
Van Ho
u. wunde
nahrhaf
schloss.

Planmäßiges Annoncieren in der beswerbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Das Gespräch, das der Rechtsanwalt und die Frau Doktor mit einander führten, behandelte das freudige Ereignis ihrer Genesung nicht vom juristischen Standpunkt aus.

„Was verschafft mir heute so früh die Ehre ihres Besuches?" hatte die Frau Doktor nach dem Weggang der Frau Staatsanwalt gefragt und ihm Platz angeboten.

„Das Bedürfnis, gnädige Frau, Ihnen diese Veilchen zu überreichen und Sie an meine Gegenwart zu gewöhnen. Ich werde jetzt meine Besuche täglich ein- bis zweimal wiederholen, bis sie Ihnen schließlich gar nicht mehr auffällig, sondern ganz selbstverständlich geworden sind."

Die Frau Doktor war etwas erstaunt über diese rückhaltlos offenen Worte und antwortete lächelnd:

„Ihre Besuche sind mir immer angenehm, auch wenn sie nicht selbstverständlich sind. Aber es kann leicht geschehen, daß ich nicht immer für Sie zu sprechen bin. Ich fühle mich so elend heute, als ob mir eine schwere Krankheit in den Gliedern läge. Merkwürdigerweise habe ich dieses sonderbare Gefühl immer Montags früh. Es muß doch wohl das Schachspiel mit meinem Schwager Sonntags daran schuld sein. Das bekommt mir nicht. Ich hätte auch gestern auf meine Weigerung zu spielen bestehen sollen. Nun ist's zu spät. So schwach habe ich mich noch nie gefühlt. Der Besuch bei dem Vorstand des Frauenvereins ist aber unbedingt nötig. Denn der entsetzlichen Wirtschaft in der Speiseanstalt muß ein Ende gemacht werden."

„Sie sehen allerdings etwas angegriffen aus und sollten den Besuch daher lieber aufschieben. Sie können ja die Sache auch schriftlich abmachen."

„Jawohl, das werde ich tun, und man kann es mir unmöglich abschlagen, wenn ich um die Ermächtigung bitte, morgen eine eingehende Prüfung der ganzen Wirtschafts- und Rechnungsführung vorzunehmen. Natürlich rechne ich dabei auf Ihre freundliche Unterstützung."

„Sie können zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit auf mich zählen," erwiderte der Rechtsanwalt.

Er war froh, sie von dem Besuche abgebracht zu haben. Denn bei dem ersten Schritt in die Öffentlichkeit mußte sie ja die überraschende Entdeckung machen, daß heute nicht Montag, sondern bereits Samstag war, und er fürchtete von diesem Schreck eine nachteilige Wirkung auf ihre angegriffenen Nerven. Wie unbegründet diese Furcht war, zeigte ihm der nächste Augenblick.

Die Augen der Frau Doktor waren auf das heutige auf dem Schreibtisch liegende Tageblatt gefallen, und erstaunt rief sie beim Anblick des Datums aus:

„Was ist denn das? Ist denn heute der 22.? Ich denke doch, wir haben erst Montag, den 17.?"

„Sie sind im Irrtum, gnädige Frau. Es ist tatsächlich bereits der 22."

„Ja, wieso denn? Gestern war doch Sonntag. Habe ich denn sechs Tage verschlafen?"

„Gewissermaßen, ja!" gab der Rechtsanwalt zögernd zu, faßte aber angesichts der Ruhe, mit der sie die Entdeckung aufgenommen hatte, den Mut, ihr die ganze Geschichte von dem Verschwinden des Briefes und ihrem dadurch erzwungenen sechstägigen Dienstmädchenleben in großen Zügen und kurzen Worten mitzuteilen.

„Das tägliche vergebliche Suchen nach dem Briefe hatte Sie entsetzlich angegriffen. Sie sahen schon gestern ganz sterbenskrank aus. Heute scheinen Sie sich schon recht erholt zu haben. Jedenfalls aber bedürfen Sie noch der größten Ruhe und Schonung."

Die Frau Doktor schien durch seine Erzählung durchaus nicht beunruhigt, sondern nur belustigt zu sein.

„Ich muß einen recht erheiternden Anblick abgegeben haben," sagte sie lachend. „Aber wer hat denn nun schließlich den Brief herbeigeschafft, den das nichtswürdige Fräulein Kurzmüller so eifersüchtig bewacht hat?"

„Mir ist das Glück zuteil geworden, Sie zu erwecken," antwortete er, und seine fest auf ihr Antlitz gerichteten Augen zeigten in ihren Blicken weit weniger salonmäßige Zurückhaltung, als die höfliche Verbeugung, mit der er seine Worte begleitete.

„Da bin ich Ihnen also zu Dank verpflichtet," entgegnete sie heiter. „Aber sogar zu unermeßlichem Danke," fuhr sie, plötzlich ernst werdend, fort. „Wenn es Ihnen nicht gelang, den ersten Brief herbeizuschaffen, Herr Gott im Himmel, dann war ich ja unrettbar verloren für mein ganzes Leben! Mich schaudert bei dem Gedanken. Ich danke Ihnen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen."

Der Rechtsanwalt bedeckte die Hand, die sie ihm bot, mit Küssen.

„Ich bin überreich belohnt," flüsterte er, „durch das Glück, Sie in Ihrer eigenen Gestalt wiedersehen und wieder mit Ihnen sprechen zu dürfen. Sie glauben nicht, welche Angst und Sorgen ich in diesen Tagen um Sie gelitten habe, liebe gnädige Frau!"

Mit einem warmen, innigen Blick erwiderte sie seine herzlichen Worte. Plötzlich aber zuckte sie zusammen, und ihr Blick wurde fast mißtrauisch, als sie jetzt mit etwas veränderter Stimme fortfuhr:

„Aber mein verehrter Herr Rechtsanwalt, woher wußten Sie denn, daß ich selbst das Dienstmädchen war, das Ihnen am Montag hier entgegentrat? Woher wußten Sie um die Bedeutung und Unentbehrlichkeit des Briefes? Woher wußten Sie überhaupt um mein hypnotisches Doppelleben? Ich habe doch keinen Menschen zum Mitwisser meiner Geheimnisse gemacht."

„Zwar keinen Menschen! Aber das Papier! Wir hörten Sie oder Ihr vermeintliches Mädchen nach einem Briefe schreien, und so haben wir den Schreibtisch durchsucht, weil wir Sie verschwunden, vielleicht gar tot glaubten, zumal Ihr Testament im Schreibtisch ziemlich obenauf lag. Da fand ich auch ihr jüngstes Manuskript, und das bot mir alle Aufklärung."

„Und weiter haben Sie nichts gelesen?" fragte ihn die Frau Doktor nach einer Pause mit durchdringendem Blick. „Die Vermutung meines Todes hat Sie nicht verleitet, meinen letzten Willen zu lesen?"

Es war ihm unmöglich, im Strahl dieser grauen Augen zu lügen. Auch mußte er gewärtigen, daß sie jeden Augenblick das Schubfach aufziehen und den erbrochenen Umschlag des Testaments entdecken konnte.

„Ich habe ihn gelesen," sagte er leise.

Eine feine Röte überzog ihr bleiches Antlitz, und eine Falte des Unmuts zuckte zwischen ihren Brauen.

„Schämen Sie sich," entgegnete sie scharf. Das Gefühl ihrer eigenen Beschämung machte sie hart.

„Ja, ich schäme mich," erwiderte er mit weichem, freimütigem Ton; „ich schäme mich, Sie jetzt erröten zu machen. Aber doch kann ich es nicht bereuen, Ihnen unbeabsichtigt und wirklich ahnungslos das Geheimnis Ihres Herzens geraubt zu haben. Glauben Sie mir, mich hat diese Kenntnis nicht übermütig gemacht, sondern nur unsäglich dankbar und glücklich. Denn sie hat mir den Mut gegeben, auch Ihnen mein so lange schon zweifelndes Herz zu öffnen. Voller Hoffnung und Vertrauen gestehe ich Ihnen, was Sie längst schon wissen, daß ich Sie über alles liebe, und ich bitte Sie, verzeihen Sie mir und entziehen Sie mir die Liebe nicht, die ich ohne Ihr Wissen bereits erraten habe!"

Er war vor ihr auf die Knie gesunken. Sie beugte sich jetzt unter Tränen lächelnd zu ihm nieder, und ihre Lippen suchten und fanden sich.

Nach langem Schweigen ergriff der Rechtsanwalt schließlich wieder das Wort.

„Eine erste Bitte habe ich nun an dich, Maria. Eine Bitte um deinetwillen. Du weißt, welcher Gefahr du jetzt nur mit genauer Not entgangen bist. Ich bitte dich, vermeide diese Gefahr künftig und unterlasse von jetzt ab deine hypnotischen Wagnisse."

Sie überlegte einige Augenblicke.

„Du hast recht," sagte sie endlich. „Ich setze unter Umständen mein Leben auf das Spiel. Aber anderseits hat mir der hypnotische Schlaf, von dem Unglück der letzten Tage abgesehen, für die Stärkung meiner Gesundheit immer gute Dienste getan."

„Für deine Gesundheit finden sich wohl auch andere Mittel," entgegnete er; „und du kannst doch nicht im Ernst daran denken, dich auch, wenn wir verheiratet sind, immer von abends zehn Uhr bis morgens zehn Uhr in dein Dienstmädchen zu verwandeln."

Sie errötete und schüttelte lächelnd den Kopf.

„Nun also," fuhr er fort, „was verschlägt es dir denn schließlich, gleich heute mit dieser unheimlichen Sache ein Ende zu machen? Gib es auf! Versprich es mir!"

Sie nahm die dargebotene Hand und antwortete:

„Ich verspreche Dir, es heute abend zum letztenmale zu tun. Heute abend aber brauche ich diesen tiefen Schlaf noch einmal zu meiner Stärkung. Denn ich fühle mich sehr angegriffen und muß morgen bei frischen Kräften sein, damit ich den Anstrengungen des Strafgerichts gewachsen bin, das wir morgen über das saubere Fräulein Kurzmüller abhalten wollen."

Der Rechtsanwalt begnügte sich mit diesem Versprechen. Denn an dem wohlvertrauten festen Ausdruck ihres Gesichts merkte er nur zu gut, daß es unmöglich sein würde, sie zu einem noch weitergehenden Versprechen zu bewegen. Daß aber diese letzte hypnotische Nacht ohne Unheil ablaufen mußte, dafür würde er schon sorgen.

Bei Tische also, als der Staatsanwalt zur Feier der Genesung und Verlobung seiner Schwägerin ein Gläschen nach dem andern trank und sich in ein behagliches, ganz unjuristisches Gespräch mit ihr verwickelt hatte, wendete sich der Rechtsanwalt an die Frau Staatsanwalt und teilte ihr mit, daß sich seine junge Braut nicht davon abbringen lasse, heute nacht noch einmal, gewissermaßen zum Abschied, ihre gewohnte Verwandlung vorzunehmen.

„Damit nun nicht zuletzt noch einmal ein Unglück geschieht," schloß er seine Mitteilung, „so bitte ich Sie, nehmen Sie ihr dann heimlich den kostbaren Brief aus dem Nachttisch und bewahren Sie ihn bis morgen früh gut auf. Dann sind wir doch wenigstens sicher, daß sie ihn nicht wieder nächtlich mitsamt ihrem Brillantring verschenkt."

Nach Schluß der Tafel bestand die Frau Staatsanwalt darauf, daß sich die eben Genesene zu einer Nachmittagsruhe niederlege.

„Nach dem Kaffee," sagte sie, „magst du meinetwegen mit dem Herrn Rechtsanwalt zur Feier des Tages eine Wagenfahrt unternehmen. Aber jetzt wird geschlafen."

Sie selbst geleitete die immer noch Schwache in ihr Zimmer und nahm sich dabei unbemerkt das wertvolle Papier aus dem Nachttischkasten, das sie eiligst im Silberschrank verschloß.

Der Rechtsanwalt fuhr schnell in seine Kanzlei, um den wackeren Born vom glücklichen Gelingen des Werkes zu unterrichten und selbst in aller Eile nach den laufenden Geschäften zu sehen. Dann eilte er in die Adalbertstraße zurück, wo ihn Staatsanwalts nebst der Frau Doktor zum Kaffee erwarteten. Diese hatte sich durch die kurze Mittagsruhe sehr gekräftigt und erholt und willigte gern in die von der Frau Staatsanwalt vorgeschlagene Wagenfahrt.

Jetzt, nun er an ihrer Seite zur Stadt hinaus in die grünenden Parkanlagen fuhr, jetzt fühlte er sich erst recht im Besitz seiner Braut, die er heute erst einem entsetzlichen Schicksal abgerungen und dem Leben zurückerobert hatte.

Mitten in den erwachenden Frühling hinein fuhr er mit ihr, und alle Angst und Qual der letzten Tage waren von seiner Seele abgeschüttelt. Sie hatten die Hände ineinander verschlungen, und er erzählte ihr den Traum, den er heute morgen im Garten von ihrer gemeinsamen Zukunft geträumt hatte. Er erzählte ihr auch auf ihr Bitten all' die Versuche und Enttäuschungen, die die Jagd nach dem verhängnisvollen Brief in diesen Tagen gebracht hatte. Doch scheute er sich, ihr die Unechtheit des künstlichen Erweckungsbriefes einzugestehen. Gegen Ende der Erzählung wurde er daher langsamer und weitschweifiger und mußte zu seiner Freude seinen Bericht abbrechen. Denn sie waren wieder zu Hause angekommen, ehe er bis zum Schluß seiner Schilderung gelangt war.

„Auf morgen," verabschiedete er sich von ihr, als er sie aus dem Wagen hob. „Und nicht wahr? Heute nacht verwandelst du dich zum letztenmale?"

„Zum letztenmal. Leb' wohl! Morgen auf Wiedersehen!"

Die Wagenfahrt war ihr gut bekommen. Nur ihr geschwächter Körper hatte aus der frischen Luft eine schwere Müdigkeit mitgebracht und ohne noch einmal bei Staatsanwalts vorzusprechen, begab sie sich in ihre Wohnung, um zur Ruhe zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

Der Sträfling.

Erzählung von M. Walter.

Da stand er mitten auf der Landstraße, hungernd und frierend, ohne einen Heller in der Tasche. Vor einer Stunde war er aus dem Gefängnis entlassen worden, und der Direktor, ein humaner, wohlwollender Mann, hatte ihn ernstlich ermahnt, die Bahn des Verbrechens zu verlassen. „Arbeitet," sagte er „so braucht Ihr nicht zu stehlen!" — Ja, arbeiten! Das war leicht gesagt! Als ehrlicher Mann hatte er keinen Verdienst zu finden vermocht, wie sollte es ihm nun gelingen, da er mit dem Makel des Sträflings behaftet war?

Mißmutig warf er sich seitwärts am Wege ins Gras und dachte über seine Lage nach. Einst hatte er bessere Tage gekannt: sein kleines Geschäft gedieh, er lebte glücklich und zufrieden, an seiner Seite ein braves Weib und blühende Kinder. Doch dann kam das Unglück über ihn: durch einen gewissenlosen Freund verlor er Hab und Gut und geriet bald in die bitterste Not. Drei seiner Kinder raffte eine tückische Krankheit dahin, sein Weib, von Kummer und Gram verzehrt, sank aufs Krankenlager, und das einzige ihm gebliebene Kind jammerte vergeblich nach Brot. So sehr er sich auch mühte, er fand keine Arbeit, und so trieb ihn endlich die Verzweiflung hinaus, das Mitleid der Menschen anzuflehen, Nahrung zu erbitten für die hungernden Seinen. Aber niemand achtete des Armen.

Durch die Straßen irrend, erblickte er einen Bäckerladen: er trat ein und bat den Besitzer in herzbewegender Weise um ein Stückchen Brot. Doch dieser war ein harter Mann, der ihn mit schnöden, drohenden Worten hinauswies. Das war zu viel für ihn gewesen! Von jähem Zorn gegen den Unbarmherzigen ergriffen und im Übermaße seiner Verzweiflung stieß er den Bäcker heftig zur Seite, ergriff ein Brot und stürzte fort. Aber schon nach wenigen Schritten ward er angehalten und verhaftet; des Diebstahls angeklagt, mußte er die Tat der Verzweiflung im Gefängnis büßen. Unterdessen starb sein Weib, sein Kind, — sie waren verhungert, elend zugrunde gegangen. — — —

Es dunkelte bereits, als Werner endlich, erschöpft und müde, seine Bemühungen aufgab und sich zögernd einer Wirtschaft näherte. Sollte er eintreten? Er hatte ja keinen Pfennig Geld, den nagenden Hunger zu stillen, und niemand würde ihm etwas borgen. Da fiel sein Blick auf den Trauring, den er am Finger trug, das einzige, was ihm geblieben; — den wollte er nun den Wirt verpfänden für Speise und Trank. So betrat er denn die Gaststube, und der gutmütige Wirt ging willig auf den Handel ein. Nachdem Werner sich gestärkt hatte, setzte er sich still in einen Winkel und versiel nach kurzer Zeit in einen Halbschlummer, der den Körper ruhen läßt, die Sinne aber nicht ganz der Außenwelt verschließt. Eine ihm bekannte Stimme ließ ihn plötzlich die Augen öffnen, und um sich schauend erblickte er in seiner Nähe den alten Geldverleiher, mit dem er einst im gleichen Hause gewohnt hatte.

„Also, lieber Junge", hörte er den Alten sagen, „morgen früh um 7 Uhr holst du den Kasten bei mir ab. Ich stelle ihn neben mein Bett und lege heute Abend gleich die bewußten 10 000 Mark hinein!

Wie ein glühender Pfeil bohrten sich diese Worte in Werners Hirn. 10 000 Mark! Ha, wenn er diese Summe besäße! Dann konnte er ein neues Leben beginnen, konnte nach Amerika gehen und sich dort wieder emporschwingen, — vielleicht noch einmal glücklich werden. Doch wie sollte er je in den Besitz einer solchen Summe gelangen?

„Verschaffe dir den Kasten des Wucherers!" flüsterte plötzlich eine Stimme in seinem Innern. Er übertäubte sie gewaltsam und suchte wieder einzuschlafen. Immer lauter, immer verführerischer klang die Stimme der Versuchung, schon unterlag er ihrem Zauber und lauschte willenlos dem lockenden Ruf. Und als der Geldleiher sich nun entfernte, da zog es ihn mit unwiderstehlicher Macht ihm nach. Er sah die kleine, hagere Gestalt im fahlen Mondlicht vor sich her huschen und endlich in einem Hause verschwinden.

Vorsichtig verbarg er sich in der Nähe hinter einem Torbogen und wartete, wartete Stunde auf Stunde, bis alles ringsum in tiefem Schlaf lag. Und während er einsam unter dem nächtlichen Himmel stand, umschwirrten böse Geister sein Haupt und sangen ihm ein wirres Lied von blinkenden Schätzen und gleißendem Gold. Doch mitten hinein in diese Sirenenklänge war es ihm, als vernehme er die Stimme des Gefängnisdirektors: „Arbeitet, so braucht Ihr nicht zu stehlen!"

Aber schnell betäubte er die Stimme des Gewissens. Auf dem nahen Kirchturm schlug es eins; es war Zeit, sein Vorhaben auszuführen. Mit den Räumlichkeiten des Hauses vertraut, gelangte er unbemerkt in das Zimmer des Geldverleihers, neben dessen Lager er beim Schein des Mondes den goldbergenden Kasten erblickte. Hastig griff er danach, doch im selben Augenblick erwachte der Wucherer, und den Eindringling gewahrend, rief er um Hilfe.

Werner trat rasch auf ihn zu. „Schweigt!" raunte er ihm ins Ohr, „und verhaltet Euch still. Es soll Euch nichts ge-

„Mauretania", und hinter derjenigen der „Vaterland" bleibt sie um nahezu die Hälfte zurück. Eine Grenze wird allerdings möglicherweise der weiteren Vergrößerung durch das pekuniäre Risiko gezogen sein, das von diesen Ozeanriesen untrennbar ist. Die Schiffahrtsgesellschaft, der die „Empreß of Ireland" gehörte, hat für den Verlust des Schiffes einen Schaden von mehr als acht Millionen Mark angemeldet, und selbstverständlich sind auf Schiffen von demselben Riesenumfange eines „Imperator" oder einer „Vaterland" noch erheblich höhere Werte investiert, als bei diesen verhältnismäßig kleinen Dampfern. Auch auf die Hafenanlagen sind die zunehmenden Größenverhältnisse nicht ohne Einfluß geblieben. In verschiedenen großen Hafenstädten der Welt mußten kostspielige Neuanlagen vorgenommen werden, die sich vermutlich in allerkürzester Zeit schon wieder als unzulänglich erweisen werden.

Vermischtes.

= **Lustiges von Karl dem Großen.** In einem Büchlein Psychologie des Kindes teilt Prof. Gaupp den folgenden Aufsatz eines jungen Historikers mit: „Karl der Große war ein guter und tapferer Mann. Er hatte ein Hufeisen, und das zerbrach er; wenn er einen Türken sah, so zog er sein Schwert heraus und schlug ihn gleich mitten entzwei, daß die Hälften nach allen Himmelsgegenden fielen. Er trug bloß Kleider, die seine Töchter genäht hatten. Er war sehr fromm. Wenn er nicht schlafen konnte, so betete er. Einmal kniete er an den Stufen des Altars. Da kam der Papst von hinten und salbte ihn. Nun war er deutscher Kaiser. Jetzt gab er den Monaten deutsche Namen. Diese lernten lesen, schreiben und rechnen. Als er gestorben war, setzte er sich auf einen goldenen Stuhl und wurde in die Gruft heruntergelassen. Dort sitzt er noch heute."

Obstbau und deutsches Heer.

Soldaten erhalten Unterricht in Landwirtschaft. Das ist bekannt und hat den Zweck, die Leute auch in ihrem privaten Beruf zu fördern und dem flachen Lande wieder zuzuführen. Aus Bayern wird nun ein neuer Weg geschildert, der geeignet erscheint, die Liebe zur heimatlichen Scholle zu stärken. Beim 19. Infanterie-Regiment in Erlangen ist 1909 eine Muster-Obstanlage geschaffen worden: Die Wände der Kasernenbauten wurden mit Spalieren bepflanzt, die Gärtchen der verheirateten Unteroffiziere erhielten Obstpyramiden, die Kasernenhöfe Einfassungen mit Hochstämmen. Das hat sich alles gut bewährt, besonders dadurch, daß in Vizefeldwebel G. Polster ein tüchtiger Mann gefunden wurde, der nicht nur die Pflanzungen tadellos in Stand hält, sondern der auch versteht, durch praktischen und theoretischen Unterricht das Interesse der Soldaten zu wecken, daß sie sich jetzt Reiser zum Veredeln der Bäume in der Heimat ausbitten und sich Bäume durch den Vizefeldwebel bestellen lassen. Selbst Offiziere beteiligen sich öfters als Hörer am Unterricht. — Wir entnehmen diese Mitteilungen dem praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau, der auch mehrere Abbildungen von den Obstpflanzungen des 19. Infanterie-Regiments veröffentlicht. Das Geschäftsamt des praktischen Ratgebers in Frankfurt a. O. versendet auf Wunsch an unsere Leser genannte Nummer kostenfrei.

Letzte Drahtmeldungen.

Eisenbahn-Unglück.

Barmen, 11. Juni. Auf dem Bahnhof Rittershausen fuhr gestern abend 10 Uhr ein von Hagen kommender Schnellzug einem Elberfelder Personenzug in die Flanke. Drei Wagen wurden stark beschädigt und zwölf Reisende schwer verletzt, darunter eine Frau und ein Kind lebensgefährlich.

Der Kardinal beim Kaiser.

Köln, 11. Juni. Kardinal Erzbischof v. Hartmann wird sich am Sonntag dem Kaiser vorstellen. Die Audienz findet mittags 12 Uhr im Neuen Palais bei Potsdam statt.

Kinderzulagen.

Berlin, 11. Juni. Im Anschluß an die letzte Erklärung des Finanzministers in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses schreibt eine parlamentarische Nachrichtenstelle, daß in absehbarer Zeit an die Einführung von Kinderzulagen für Beamte nicht gedacht werde. Die gegenwärtigen Erhebungen über den Familienstand der Beamten sollten zwar auch dazu dienen, die finanzielle Wirkung einer solchen Maßnahme beurteilen zu können, aber angesichts der großen Meinungsverschiedenheiten, die in dieser Frage bestehen, namentlich auch innerhalb der Beamtenschaft selber, bestehe für den Plan, für kinderreiche Beamtenfamilien Kinderzulagen einzuführen, einstweilen keine Aussicht auf Verwirklichung.

Gefährliches Spiel.

Braunschweig, 11. Juni. In dem Dorfe Wendezelle spielten Knaben mit einer scharfen Patrone. Als ein achtjähriger Knabe namens Fricke mit einem Beil darauf schlug, explodierte die Patrone. Einer der Knaben erhielt eine heftig blutende Wunde an der Wange. Fricke eilte darauf nach Hause und brachte sich mit einem scharfen Spargelmesser einen tiefen Schnitt am Halse bei, doch war ein Arzt rasch zur Stelle, der den Knaben rettete.

Gruben-Unglück.

Altenkirchen (Pfalz), 11. Juni. Heute früh 6 Uhr erlitten auf der Zeche „Petersbach" 4 Bergleute einen tödlichen Unfall. Die Verunglückten wurden von dem Förderkorb, der in den Schacht stürzte, erschlagen.

Ein Gymnasiast wegen Mordes verurteilt.

Hanau, 11. Juni. Der 17jährige Gymnasiast Anton Wolf aus Salmünster, der am Silvesterabend auf seine Familie einen Mordversuch unternommen hatte, mit einem Revolver seiner Mutter und seiner Tante je einen Schuß in den Mund beibrachte, wurde gestern von der Hanauer Strafkammer wegen Mordes in einem und Mordversuchs in drei Fällen zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt.

Drakonisches Urteil gegen drei Zolldefraudanten.

Paris, 11. Juni. Das Schwurgericht von Nantes sprach den Zollkontrolleur Hemon und die Kaufleute Ganceau und Naux wegen Zollunterschleife schuldig, und verurteilte ersteren zu fünf Jahren und die beiden letzteren zu je dreizehn Monaten Gefängnis. Außerdem wurden sie verurteilt, der Zollverwaltung die Summe von 440 000 Franks zu bezahlen.

Der italienische Generalstreik beendet.

Mailand, 11. Juni. Das Zentralkomitee der italienischen Gewerkschaften hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Beendigung des Generalstreiks in ganz Italien für Mitternacht festzusetzen. Eine gestern nachmittag hier von 30 000 Personen besuchte Volksversammlung in der Arena beschloß ebenfalls die Wiederaufnahme der Arbeit für heute früh. Der Betrieb auf den von den Aufständischen stillgelegten Bahnlinien in der Romagna von Bologna bis Ancona und von Ancona bis Rom ist schon wieder vollständig im Gange.

Furchtbares Verbrechen aus Aberglauben.

Madrid, 11. Juni. Wieder ist ein furchtbares Verbrechen aus Aberglauben in dem spanischen Dorfe Palacios Rubios verübt worden. Eine Frau Maria Pro hatte ihrem Pfarrer mitgeteilt, ihr Mann und ihre drei Kinder seien vom Teufel besessen, weshalb sie gedenke, die Verlorenen umzubringen und Gott zu opfern. Der Geistliche riet der törichten Frau energisch ab und glaubte auch nicht, daß sie die angekündigte Tat ausführen würde. Gestern früh wurden in der Wohnung der Frau ihre drei Kinder mit durchschnittener Kehle in den Betten tot aufgefunden. Nachdem die unglückliche Frau das Verbrechen begangen hatte, ertränkte sie sich. Ihr Mann, ein Hirt, der sehr früh aufs Feld gegangen war, entging so dem Tode.

Aufdeckung eines großen Pechblendelagers.

London, 11. Juni. In den alten indischen Minen des Sayar-Gebiets ist Pechblende gefunden worden. Die Analyse hat 83 Prozent Uranium ergeben. Ein Vertreter der Regierung, der auf den Rat der geologischen Landesverwaltung nach Sayar fuhr, hat die radiumhaltige Schicht ausgemessen und als verhältnismäßig groß befunden. Die schwersten Stücke reiner Pechblende wiegen 36 Pfund.

Frau Pankhurst der Polizei entwischt.

London, 11. Juni. Die bekannte Suffragettenführerin Frau Pankhurst ist der Polizei entwischt. Dies ist ihr gelungen trotz des großen Aufgebots an Polizisten und Detektivs, die ihre Wohnung nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis Tag und Nacht belagerten. In welcher Weise die Suffragetten es zuwege gebracht haben, ihre Führerin zu befreien, ist noch nicht aufgeklärt.

Ueber 100 Fischer ertrunken.

Montreaux, 11. Juni. Die Katastrophe der Fischerflotte an der Küste von Neu-Braudenburg ist bedeutend größer, als erst angenommen wurde. Es sind weit über 100 Fischer ein Opfer des Sturmes geworden.

Auf der Ausstellung für Gesundheitspflege Stuttgart sind auch die Nahrungsmittelfabriken Knorr, Heilbronn mit einem neuartigen, geschmackvoll ausgestatteten Pavillon vertreten. Knorr gibt uns dort einen interessanten Ueberblick auf seine vielseitigen Nahrungsmittel, wie Hahn-Maccaroni, Kätchen, Eiernudeln, Hafermehl, Haferflocken, Reismehl, Erbswürste, Suppenwürfel etc., die ja heute überall bekannt und beliebt sind. Besonderes Interesse finden die aufgestellten Maschinen. Es wird durch diese gezeigt, in welcher hygienisch vorbildlichen Weise Knorr-Suppen- und Bouillon-Würfel automatisch gepackt werden, ohne daß sie mit den Menschenhänden irgendwie in Berührung kommen. Auch Kostproben von Knorr-Suppen- und Bouillonwürfeln werden kostenfrei verabreicht. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß sich bei der Vielseitigkeit des Dargebotenen der Knorr-Pavillon außerordentlich regen Zuspruchs erfreut.

Neben den vielen Sommerfrischen sei für Kurbedürftige, welche sich wirklich einmal in reiner Luft erholen und gleichzeitig heilkräftige Solbäder, deren gute Wirkung bei Rheuma, Skrofulose, Tuberkulose, Rachitis u.w. ja hinreichend bekannt sind, benutzen wollen, das in der fruchtbaren Soester Börde liegende **Solbad Sassendorf** empfohlen. Den, welcher betäubt vom wirren Strudel des großstädtischen Lebens Ruhe sucht für die abgearbeiteten Nerven, bettet es weich in die echte Gemütlichkeit eines ländlichen Aufenthaltes. Seine gesunde und geschützte Lage, das milde Klima und die infolge der Soleverdunstung auf den weitausgedehnten Gradierwänden an Ozongehalt reich gesättigte Luft, sind anerkannt gute Eigenschaften dieses Bades, welches aber in der Hauptsache durch seine starken kohlensäurehaltigen heilkräftigen Solquellen eine alljährlich steigende Frequenz zu verzeichnen hat, die eine weitere Vermehrung der Badezellen notwendig machte. Die Badeverwaltung hat dabei auf eine auch verwöhnten Ansprüchen entsprechende Ausstattung Wert gelegt. Diese neuen Zellen sind auch für eine Winterkur eingerichtet, sodaß nunmehr das ganze Jahr hindurch gebadet werden kann.

Ein entzückendes Bergsteigekostüm fast umsonst kann sich jede Dame, auch die im Schneidern unerfahrenste, leicht beschaffen, wenn sie das im neuesten Hefte des tonangebenden Weltmodenblatts **„Große Modenwelt"**, mit Fächervignette, Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57, abgebildete reizende Kostüm mit Hilfe des mustergültigen Schnittbogens selbst herstellt. Aber auch die schönsten Gesellschaftskostüme, Strandtoiletten und Hauskleider kann man sich auf diese einfache Methode leicht und billig zurechtschneidern. Jeder 1. Monatsnummer liegt ein großes farbenprächtiges Modenkolorit bei. Abonnements auf „Große Modenwelt" mit Fächervignette (man achte genau auf den Titel!) zu 1 Mark vierteljährlich, wofür sechs Nummern geliefert werden, nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Probenummern bei ersteren und durch den Verlag John Henry Schwerin, G. m. b. H., Berlin W. 57.

Jeder Tag bringt Gewinn dem, der vorteilhaft einkauft. Natürlich muß man die geeigneten Bezugsquellen kennen, ohne die Ersparnisse nicht möglich sind. Wir verweisen auf den der heutigen Ausgabe unseres Blattes beiliegenden Prospekt der bekannten Firma **Hans Hartmann Aktiengesellschaft, Eisenach,** die als leistungsfähiges Spezialhaus für Fahrräder, Sport- u. sonstige Gebrauchsartikel einen weiten Ruf genießt. Die Prospekt-Illustrationen geben dem Leser ein ungefähres Bild über die Bedeutung dieses Hauses. Alle nützlichen Artikel für den täglichen Gebrauch und für Geschenkzwecke erhält man dort in anerkannt vorzüglicher Qualität und ohne Frage sehr preiswert. Der Besteller hat also dort unbedingt Vorteile. Von Hunderttausenden ist dies anerkannt und durch häufige Nachbestellungen bestätigt worden. Im Interesse unserer geschätzten Leser empfehlen wir die Abforderung des neuen reichhaltigen Kataloges der Firma durch die dem Prospekt anhängende Postkarte. 4001

Hansa-

Backpulver
Puddingpulver
Vanillin-Zucker
Salicyl

erfreuen sich steigend der besonderen Vorliebe der Hausfrauen und sind in den meisten Geschäften vorrätig.

3980

Wer 50 Prämienscheine an die Nährmittelfabrik Hansa in Bielefeld einsendet, erhält gratis und franko eine grosse Dose Keks als Prämie.

Stets willkommen



Eine Tasse Van Houten

Van Houtens Cacao zeichnet sich nicht allein durch Reinheit, Aroma u. wunderbaren Wohlgeschmack aus, sondern ist leicht verdaulich, nahrhaft und ohne schädlichen Einfluss auf die Nerven. Stets in geschloss. Büchsen, niemals lose zu haben. Nur eine Qualität, die beste!

Echter Medicinal **Rotwein** zur Stärkung für Kranke u. Genesende! Amtlich untersucht u. empfohlen zu haben bei: **Max Mehlhose**

Totsicher! wirkt **Dr. Bufleb's** extra starkes **Mottenpulver** Angenehm im Geruch! Unübertroffene Wirkung! Grosses Paket 20 Pfennig. Nur bei: **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie, Ostenstrasse.

1 bis 2 möblierte Zimmer in gutem Hause mit oder ohne Pension sofort zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Sch. 3-Zimmerwoh., mögl. außerhalb, mit Garten, zum 1. Oktober von kinderl. Ehepaar ges. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Debuco! Gebirgs-Wacholder Extrakt, Altbewert b Husten-Lungen- u Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. 1 Flasche Mk. 0.75 u. 1.50 Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie Ostenstr. 3

Suche per sofort **sauberes Morgen-Mädchen** Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Bl. 4028

Tüchtiges, fleißiges Halbtags-Mädchen gesucht. 4030 Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg.

Maurer gesucht. **Wilhelm Luck,** Schwerte. 4018

Maurer-polier mit **6 Maurern** sofort gesucht. 4027 Näheres zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg.

Für sofort oder 1. Juli ein ordentliches jüngeres 3960 **Dienstmädchen** gesucht, am liebsten vom Lande. **Hörderstraße 66.**

Jüngeres flinkes 4013 **Mädchen** sofort oder später gesucht. (Waschfrau zur Hilfe wird gehalten.) Von wem sagt die Expedition.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges **Mädchen** welches selbständig arbeiten kann. 4033 **Frau Hoffmeister,** Ostenstraße 11.

Mehrere tüchtige **Pflasterkipper und Stößer** für Akkordarbeit sofort gesucht. **Alwin Brass,** Steinbruchbesitzer, **Westhofen.** 4039

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. **Ilmenau i. Thür.** Prosp. frei.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen 8¾ Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Alma Jülich

geb. Göge

im Alter von 45 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Westhofen, Ergste, Höchsten, Aplerbeckermark, Hohen-Syburg, Bittermark und Reh, den 10. Juni 1914.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 13. Juni, nachmittags 4 Uhr vom evangelischen Krankenhause in Schwerte aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Unaufhaltsam wuchert
in
Villen, Häusern und Hütten

Schuhcrême **Pilo** weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmutzt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schuhcrêmes angeboten, daher Vorsicht beim Einkauf.

Gerstenmehl

garantiert rein in unerreicht schöner heller Qualität

3798 empfiehlt

L. Weinberg.



Spratt's Kückenfutter u. Hundekuchen

empfiehlt

Drogerie **Carl Trog.**



Maschinenhalle
Raumkunsthalle
Gashalle
Elektrizität in Industrie und Haushalt
Ausstellung der Stadt Hagen.

Vorträge und Vorführungen // Kinderfeste Reunion // Frühschoppen-Konzerte // Konzerte von Gesangvereinen // Oriental. Nacht

Täglich: Nachmittags- und Abend-KONZERTE // Grosse Illumination.

Angenehme Vergnügungsstätte.

Eintritt 50 Pfennig.

Hotel Ostermann.

Nur drei Gastspiele! 4025

Samstag,	Sonntag,	Montag
8½ Uhr	8 Uhr	8½ Uhr

Hofkünstler Bellini, Wien.

Spiritismus, Hypnose, Autosuggestion, Magnetismus usw., wissenschaftliche Experimente, Vortrag mit Demonstrationen. — Täglich neues Programm. — **Eintrittspreise** im Vorverkauf: (Hotel Ostermann und Zigarrenhandlung Schöttler) Sperrsitz **80** Pfg., 1. Platz **70** Pfg., 2. Platz **40** Pfg.

Man muss **Bellini** gesehen haben, überall besten Erfolg. Es ist wert, meilenweit zu wandern, um Bellini zu sehen. — Tausende kommen. Tausende staunen. — — — — Es gibt nur einen Bellini. — — — —

Zentral-Hotel Sternberg.

Freitag, den 12. Juni 1914, abends 8¼ Uhr:

Grosses

Marine-Militär-Konzert

ausgeführt vom Musikkorps des Befehlshabers der Aufklärungsschiffe Flaggschiff S. M. S. Moltke unter Leitung des Kaiserlichen Musikmeisters Herrn Eichler.

Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf 40 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bitten

C. Jungesblut. **W. Eichler,**
Kaiserl. Musikmeister.

4031

NB. Bei gutem Wetter findet das Konzert im Garten, bei ungünstiger Witterung (Streichmusik) im Saal statt.

Bekanntmachung.

Die festgestellte Hebeliste der Stadtgemeinde Schwerte über die Handwerkskammerbeiträge für 1914 liegt für die selbständigen Handwerker vom 12. Juni d. Js. ab, 14 Tage lang im alten Rathause, Zimmer Nr. 3, zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Umlegung der Beiträge auf die Handwerksbetriebe sind innerhalb der vorbezeichneten Frist bei uns anzubringen.

Schwerte, den 8. Juni 1914.

4021 **Der Magistrat: Rohrmann.**

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (Reichsgesetzblatt Seite 519) folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht zur Zeit in der **Gemeinde Ergste unter dem Rindviehbestande des Händlers Philipp Baum zu Ergste.** Der Sperrbezirk wird begrenzt von der Schwerter Provinzialstraße, von dem Kommunalwege „Provinzialstraße Bahnhof Ergste-Höfen", vom Interessentenweg Höfen, vom Kommunalwege Höfen-Villigst und vom Eisebach. Auf diesen Bezirk finden die Bestimmungen unter 1 meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 5. d. Mts. Anwendung, die im Iserlohner Tageblatte vom 5. d. Mts. und in der Schwerter Zeitung vom 9. d. Mts. enthalten ist.

Um den Sperrbezirk wird ein Beobachtungsgebiet gebildet, zu welchem gehören: Die Ruhrweiden in Ergste und Villigst von der Ergster Kieshard bis zur Schwerter Ruhrbrücke, der westlich des Kommunalweges Höfen-Villigst gelegene Teil der Bauernschaft Villigst, die Ortschaft Knapp und der zwischen Hörder Kreisgrenze und Amtshaus zu beiden Seiten der Provinzialstraße liegende Teil der Ortschaft Ergste, soweit er nicht bereits Sperrbezirk ist.

Auf dieses Gebiet finden die Bestimmungen unter 2 meiner vorbezeichneten Anordnung Anwendung. Das Verladen von Klauenvieh am Bahnhof Ergste ist verboten.

Iserlohn, den 9. Juni 1914. 4024

Der Königliche Landrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe V Nr. 1 bis 8 zu den 4½%igen Prioritätsobligationen I. Emission der Braunschweig'schen Eisenbahngesellschaft über die Zinsen für die Zeit vom 1. Juli d. J. bis zum 31. März 1918 werden vom 8. Juni d. Js. ab ausgereicht und zwar

für den Kreis Hörde die Königl. Kreiskasse II in Dortmund.

Formulare zu den Verzeichnissen, mit welchen die zur Abhebung der neuen Zinsscheinreihe berechtigenden Erneuerungsscheine (Talons) den Ausreichungsstellen einzuliefern sind, werden von diesen unentgeltlich abgegeben.

Der Einreichung der Obligationen bedarf es zur Erlangung der neuen Zinsscheine nur dann, wenn die Talons abhanden gekommen oder bis zum 8. Juni 1915 nicht zur Abhebung der neuen Zinsscheine benutzt sind.

Berlin, den 9. Mai 1914.

Hauptverwaltung der Staatsschulden.
von Bischoffshausen.

S. G. V.

Abt. Schwerte.

Sonntag, den 14. Juni:

Tages- u. Nachmittags-wanderung

mit Damen.

Vormittags: Von Kalthof über Bürenbruch, Lichtenböcken n. Westhofen. Abfahrt nach Kalthof vom Bahnhof Schwerte vorm. 8.35 Uhr. Unte wegs Rucksackverpflegung.

Nachmittags: Abfahrt **2,28** Uhr vom Markt mit der Strassenbahn nach Westhofen bis Wirtschaft Neuhaus. Dort Zusammentreffen mit der ersten Gruppe und gemeinschaftliche Wanderung durch den Wald nach Kückshausen, Höchsten, Flora über den Freischütz zurück.

Die festgesetzten Wanderungen des S. G. V. finden bei **jeder** Witterung statt. Liederbücher immer mitbringen.

Frisch auf!

Der Vorstand.

N. B. Anmeldungen neuer Mitglieder werden beim Vorstand erbeten. Die Beiträge Mk. 3.— pro Jahr können bei der Gewerbebank Schwerte eingezahlt werden.

Schwerter-Sport-Club 06.

Die

Monatsversammlung

findet heute abend 8½ Uhr am Schützenhof statt.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht.

4035 **Der Vorstand.**

Schulstrumpf

„Eisenstark" doppelte Knie, Spitzen und Ferse, das Beste im Tragen.

Damenstrümpfe u. Herren-Socken

enorm billig.

Gebr. Stein,
Schwerte.

„Ihr „Saluderma" hat mich von einem schweren

Hautausschlag

rasch und völlig befreit. 1000 Dank E. Phylipp, Aufseher." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf, u. 1 M. (stärkste Form) bei **Max Mehlhose,** Drogerie.



Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream" rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Neue Apotheke und **Adler-Apotheke,** sowie bei **Max Mehlhose.** In Aplerbeck: **Käthe Schulte.** In Westhofen: **Wilh. Engels.**

Der 4023

diesjährige Gras-Verkauf

in der zum **Gockel'schen Gute** in **Oberberge** gehörigen **Kellerwiese** findet am

Samstag, den 13. Juni, nachmittags 5 Uhr

statt. Zusammenkunft b. Wirt Pampus

Metallbetten an Private Katalog frei **Holzrahmenmatr., Kinderbetten Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Gut erhaltener Tafelherd

sofort billig zu verkaufen

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 4022

Gegen

Hühneraugen Hornhaut-Warzen

empfiehlt

Radikal- Mittel

Drogenhandlung

Max Mehlhose.

Original Bordeaux-Rotwein

(Südfrankreich)

Bezug in **Original-Orhoff-Fässern.** Eigene Abfüllung, daher billigste Preisberechnung, per Flasche 1.10, 1.30, 1.50 und 2.00 Mk. inkl. Flasche.

Carl Raffin,
Gasthof „Zur Helle"
Telephon 251.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holzt.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. **Lehrfabrik - Werkstätten.** Älteste u. besuchteste Anstalt.

Programme etc. grat. v. Sekret.

Gras-Verkauf.

Samstag, den 13 Juni, nachmittags 6 Uhr, soll das Gras in meinen Flößwiesen öffentlich versteigert werden.

3937 **L. Herbers,**
Holzen b. Schwerte.

---

7 und 9 Wochen-Ferkel

sind zu haben bei 3930

W. Bahne,
Lichtendorf.

Über Nacht trocken!

sind meine

Fussbodenlackfarben.

— Müheloses Streichen —

Dosen à 2 Pfund zu Mark **1.25, 1.50 und 1.80.**

Drog. Max Mehlhose

Gewerbeordnung	1,20 M
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag	1,20 „
Automobilgesetz	1,20 „
Reichsvereinsgesetz	1,50 „
Weingesetz	—,70 „
Zuwachssteuergesetz	—,80 „
Bürgerliches Gesetzbuch	2,— „
Handelsgesetzbuch	1,80 „
Reichsversicherungsordnung	2,— „
Versicherungsgesetz für Angestellte	1,20 „
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung	3,— „
Wehrbeitrag-Gesetz	1,20 „

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.



Konkurrenzlos

die **Auswahl** und **billigen Preise** in nur modernsten und soliden

Klapp-, Sport-Kinderwagen!

Aeltestes u. grösstes Spezialhaus am Platze!

A. Helmert
HAGEN i. W.

3060

Gelbe Marken! Elberfelderstr. 49. Gelbe Marken!

Speise-Kartoffeln

empfiehlt billigst

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Bei der Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Königlichen Versicherungsamtes des Kreises Hörde Land) sind gewählt worden:

Lfde. Nr.	Name	Beruf	Wohnort
	a) aus dem Stand der Arbeitgeber:		
1	Gustav Lomberg	Gruben-Inspektor	Barop
2	Robert Rüping	Kaufmann	
3	August Knepper	Betriebsführer	Schüren
4	Friedrich Demandt	Konditor	Aplerbeck
5	Heinrich Günedler	Prokurist	Dortmund
6	Otto Gläßing	Fabrikbesitzer	Schüren
	b) aus dem Stand der Versicherten:		
7	August Schlischo	Bergmann	Annen
8	Emil Thomas	Metallarbeiter	
9	Heinrich Koch	Landwirt	Auf dem Schnee
10	Wilhelm Dresing		Bittermark
11	Adolf Heppner	Bauarbeiter	Rüdinghausen
12	Hermann Küter	Modellschreiner	Aplerbeck

Dieses Wahl-Ergebnis wird hierdurch gemäß Nr. 27 der Wahl-Ordnung bekannt gemacht.

Hörde, den 9. Juni 1914.

Der Wahl-Leiter:
gez. v. Borries, Regierungs-Assessor.